Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53 — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 255 (Erstes Blatt.) Mittwoch, 2. Juli 1902. (Mariä Heimsuchung.) 29. Jahrgang.

Verschiedenes von Südafrika.

In holländischen Blättern lesen wir:

Präsident Krüger und die Seinen sind bezeichnenderweise noch immer ohne jede Nachricht von den Führern in Südafrika. England läßt also noch immer das Kabel nicht frei und es wird seine Gründe dafür haben. Vor einigen Tagen ist in Vlissingen ein Bruder des Präsidenten Steijn eingetroffen (von London) und hat sich zum Präsidenten Krüger nach Utrecht begeben. Er erklärte einem Journalisten, nach der Krönung würde mehr über die Uebergabebedingungen bekannt werden. Diese von uns seiner Zeit begründete Ansicht gewinnt immer mehr an Boden trotz Reuterdementis und Ministerfanfaren. Ein Schleier liegt über dem ganzen Friedensschluß, der, anstatt sich zu lüften, immer dichter wird. Jetzt steht fest, daß die Buren zuletzt noch 18,400 Mann unter den Waffen hatten, während man in Burenkreisen schon vor einem Jahre annahm, es seien nur mehr 15,000. Weil die Macht noch so groß und der Abgang an Todten bekanntlich sehr gering war, wird hier die Frage erörtert, ob die Buren nicht besser gethan hätten, auszuharren, anstatt diese Bedingungen anzunehmen. In einem weiteren Jahre würde England, wenn nicht ohnmächtig, so doch unbedingt gefügiger gewesen sein. Daß sie es nicht gethan, erscheint nur dadurch erklärlich, daß die Bedingungen in Wahrheit günstiger sind. Im Vorbeigehen, die englischen Blätter beziffern die Zahl der Buren, die gekämpft haben, auf 85,000. Nach Angaben aus vertrauenswerther Quelle hat diese Zahl anfangs nicht mehr als 40,000 betragen. In den zwei Jahren sind dann einige 12,000 Rebellen und viele Knaben, die 1899 noch nicht kämpfen konnten, hinzugekommen, aber auch 25,000 Gefangene und vielleicht 6000 Todte abgegangen.

Weiter heißt es, die Truppen würden in aller Kürze größtentheils zurückgezogen werden. Ferner scheint man den Buren keinen Treueid abnehmen zu wollen. Dies nun war nach dem Wortlaut der Bedingungen möglich, aber nicht zu erwarten. Es würden dies nicht unbedeutende englische Zugeständnisse sein. Die volle Wahrheit werden wohl erst burische Nachrichten uns bringen und mit Spannung sieht man denn auch der Ankunft Bothas Dewets und Delareys entgegen, die mit vielleicht noch anderen nach Europa kommen werden, um eine Sammlung für ihr Volk zu veranstalten. Wahrscheinlich werden die berühmten Führer auch auf dem am 20. und 21. August in Kortryk (Flandern) abzuhaltenden 27. niederländischen Sprach- und Litteraturkongreß erscheinen, wo man eine begeisterte Kundgebung zur Erhaltung des Niederdeutschthums in Südafrika erwartet.

Der „Verein zur Förderung der niederländischen Ausfuhr" im Haag beabsichtigt in einer der Hauptstädte Südafrikas eine dauernde Musterausstellung zu eröffnen. Dies ist ein guter Gedanke, der Beachtung verdient. Der Afrikander kauft ungern nach Musterbüchern oder kleinen Proben. Dabei ist er auch im Kaufen sehr konservativ. Eine solche Ausstellung, gut eingerichtet und geleitet, die alle Handelszweige vereinigt, und die Produkte gut zu ihrem Recht kommen läßt, kann sehr nützlich sein. Sie erübrigt das Aussenden von Reisenden nach den entlegenem Landestheilen, da die Käufer, wenn sie mittelst dieser Ausstellung ihren ganzen Bedarf decken können, lieber selbst hinreisen werden. Es wäre also nur ein Vertreter in der betreffenden Stadt nöthig.

Deutschland.

Berlin, 1. Juli.

* **Ueber die Audienz des Freiherrn von Hertling beim hl. Vater** schreibt die „Germania" im Wortlaut: „Am verflossenen Dienstag, den 24. Juni, wurde Herr Baron von Hertling von Sr. Heiligkeit in Privataudienz empfangen, die über eine halbe Stunde dauerte und selbstverständlich Erörterungen wichtiger Natur zum Gegenstande hatte. Namentlich sprach sich der Papst sehr eingehend und mit hoher Genugthuung über Deutschland und Kaiser Wilhelm aus."

* **Von Verhandlungen über die Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin** ist in den letzten Tagen, wie wir mitgetheilt, in den Blättern geschrieben und damit die Unterredung, welche der Reichskanzler Graf Bülow vor einigen Tagen mit dem Cardinal Fürstbischof Kopp hatte, in Verbindung gebracht. Auf Grund einer Information von zuverlässigster Seite ist die „Germania" in die Lage versetzt, diese Nachricht der „Schlesischen Zeitung" als eine Erfindung bezeichnen zu können.

BC. **Die reichsgesetzliche Krankenversicherung** umfaßte im Jahre 1900 in 23021 Kassen 9 520 763 Personen. Während die Bevölkerung des Deutschen Reiches seit 1895 um 7,8 v. H. angewachsen ist, hat sich in demselben Zeitraum die Zahl der gegen Krankheit Versicherten um 26,5 v. H. gehoben, so daß auf Grund des Reichsgesetzes bereis 16,1 v. H. der gesammten Bevölkerung gegen Krankheit versichert sind. Ausgegeben wurden 1900 für 3 679 285 Erkrankungsfälle mit 64 916 827 Krankheitstagen an Krankheitskosten 157 865 199 Mark; von letzteren erfallen 44 v. H. auf das Krankengeld, 22 v. H. auf ärztliche Behandlung und 17 v. H. auf Arzenei und sonstige Heilmittel. Auf ein Mitglied kamen 0,39 Erkrankungsfälle, 6,82 Krankheitstage und 16,58 Mark Krankheitskosten. Bemerkt sei hierzu, daß nur diejenigen Erkrankungen gezählt sind, die mit Erwerbsunfähigkeit verbunden waren, für die also Krankengeld gezahlt oder Behandlung im Krankenhause gewährt wurde. Das angesammelte Vermögen aller Kassen beläuft sich auf rund 156 Mill. M., wovon den Orts- und Betriebskrankenkassen je 43 v. H. den eingeschriebenen Hülfskassen 10 v. H. gehören.

Vergleicht man das auf ein Mitglied entfallende Vermögen der einzelnen Kassenarten mit dem jährlichen Aufwand für Krankheit, so ergibt sich, daß auf ein Mitglied kommen bei der

	Krankheitskosten	Vermögen
Gemeindekrankenkassenversicherung	8,75 M.	0,07 M.
Ortskrankenkassen	15,77 „	14,99 „
Betriebskrankenkassen	22,16 „	27,12 „
Baukrankenkassen	21,46 „	15,93 „
Innungskrankenkassen	14,85 „	14,71 „
eingeschriebenen Hülfskassen	18,05 „	19,26 „
landesrechtlichen Hülfskassen	15,83 „	41,63 „
Zusammen durchschnittlich	16,58 „	16,43 „

* **Ausverkaufswesen.** Auf eine Eingabe bezüglich der gesetzlichen Regelung des Ausverkaufswesens und der Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte hat der Staaessekretär des Innern den Bescheid ertheilt, „daß über den Erfolg der auf meine Anregung von den hohen Bundesregierungen getroffenen Maßnahmen, welche die schärfere Ueberwachung des Ausverkaufswesens und namentlich die Offizialverfolgung von Zuwiderhandlungen gegen die einschlagenden Bestimmungen des Wettbewerbsgesetzes zum Gegenstande haben, umfassende Wahrnehmungen noch nicht gemacht worden sind. Ein abschließendes Urtheil wird schwerlich vor Ablauf dieses Jahres gewonnen werden können. Die Entscheidung über eine etwaige Ergänzung des Gesetzes muß daher noch einige Zeit ausgesetzt bleiben. Die Vorarbeiten für ein Gesetz, welches die Wünsche der Handlungsgehülfen nach einem schleunigen und billigen Verfahren zur Erledigung der Streitigkeiten aus dem kaufmännischen Dienstvertrage zu erfüllen bestimmt ist, sind zur Zeit im Gange."

BC. **Konkursstatistik.** Nach der vorläufigen Mittheilung des Kaiserlichen Statistischen Amts zur Konkursstatistik gelangten im I. Vierteljahr 1902 im Deutschen Reich, 2858 neue Konkurse zur Zählung, gegen 2663 im I. Vierteljahr 1900.

Es wurden 379 Anträge auf Konkurseröffnung wegen Mangels eines auch nur die Kosten des Verfahrens deckenden Massebetrages abgewiesen und 2479 Konkursverfahren eröffnet; von letzteren hatte der Gemeinschuldner in 1629 Fällen ausschließlich die Konkurseröffnung beantragt.

Beendet wurden im I. Vierteljahr 1902: 1899 (I. Vierteljahr 1901: 1604) Konkursverfahren, und zwar durch Schlußvertheilung 1259, durch Zwangsvergleich 424, infolge allgemeiner Einwilligung 45 und wegen Massemangels 161. In 687 beendeten Konkursverfahren war ein Gläubigerausschuß bestellt.

Von 2858 neuen und 1889 beendeten Konkursverfahren betrafen:		
physische Personen	2310	1606
Nachlässe	388	203
Handelsgesellschaften	122	69
Genossenschaften	5	1
andere Gemeinschuldner	33	10

* **Ein Generalstabswerk über die Chinaexpedition** ist gegenwärtig im Entstehen begriffen. Schon während der Transportreise der Truppen hatte der Kaiser dem Chef des großen Generalstabes Anweisungen über die Schaffung eines solchen Werkes gegeben und die Führer wurden demgemäß beauftragt, für das Werk Material zu sammeln. Im Laufe der Zeit sind denn auch die Berichte eingesandt worden und eine besondere Kommission wurde mit der Sichtung des Materials betraut. Auch die Mannschaften der Expedition wurden angewiesen, über Erlebnisse, Beobachtungen usw. Bericht zu erstatten, ja bei den Kontrollversammlungen wurden die Leute gefragt, ob sie Briefe, Karten oder sonst welche Andenken aus China besitzen. Dem Generalstabe sei die leihweise Ueberlassung des Materials sehr erwünscht. Das Werk wird reich illustrirt sein und in mehreren Bänden erscheinen.

* **Mannschafts-Genesungsheime.** Auf Betreiben des kommandirenden Generals des 16. Armeecorps, Grafen v. Häseler, wurde vor etlichen Jahren für die Mannschaften des Corps ein Genesungsheim in Lettenbach geschaffen. Dieses hat große Erfolge erzielt, und so war es nur natürlich, daß auch andere Corps Genesungsheime einrichteten. Zur Zeit bestehen in der preußischen

Treue Seelen.

Roman von Maria Theresia May.

70) (Nachdruck verboten.)

„Und der Portier?"

„Dem sagte Mama, Sie hätten ihr aufgetragen, mit mir nachzukommen. Er glaubte es! — Wie dumm, wie dumm!" Sie lachte wie ein Kind über die gelungene Täuschung, und die Herren hüteten sich wohl, jetzt über die Unzuverlässigkeit der Portiers zu schelten, oder der thörichten Frau Kleinpaul wegen ihrer Unvorsichtigkeit Vorwürfe zu machen. Die Kranke war ja zum Glück ohne Anfall in die „Augustinerhütte" gelangt, im Uebrigen rechneten sie darauf, daß eine Wärterin nachkommen würde, obgleich sie nicht meinten, hier ihrer zu bedürfen. Die Baronin saß ganz friedlich zwischen Mila und Frau Dr. Habel, trank ein Glas kühle Milch und aß ein Butterbrod. Hier, in dem vollen Lichte des Sonntages war aber der Frevel, den die Unglückselige an sich selbst begangen, deutlich bemerkbar, trotzdem heute Puder und Schminke ihr Gesicht bedeckten; wahrscheinlich hatte ihr die Mutter wieder einmal diese Toilette-Artikel gebracht. Die einst so schönen Augen lagen tief in den Höhlen, die Haut war welk und faltig geworden, das Haar hatte seinen goldigen Schimmer verloren und täuschte in seiner künstlichen Aufbauschung nur den Unkundigen über seine Fülle. Doch weder Rosa noch ihre Mutter schienen diese Veränderung zu merken. Mit der alten selbstbewußten Koketterie sprach und lachte die Baronin, und ganz wie früher wandte die entzückte Mutter kein Auge von ihrem Liebling, und wenn einer der vorübergehenden Touristen zufällig die Gruppe unter der Veranda musterte, glaubte sie ihn bewunderungstrunken vom Anblicke ihrer schönen Tochter und nickte dieser glückselig in befriedigter Eitelkeit zu

Da faßte Rosa plötzlich nach der Hand Milas.

„Woher haben Sie dieses Armband?" fragte sie hastig, auf einen altmodischen, schmalen Goldreifen mit einem kleinen, aber sehr schönen Opal deutend, den Mila an dem rechten Handgelenk trug.

„Von Tante Betty, sie schenkte es mir zu meinem letzten Geburtstage."

„Ich habe auch einen Opalschmuck, ich habe sehr viel Schmuck, herrliche Steine," sagte Rosa, und ein seltsam irres Licht glühte in ihren Augen auf. „Von meinem jungen seligen Manne habe ich das meiste bekommen, nicht von einer alten Jungfer, wie Sie! Warum gaben Sie ihr Alles?" schrie sie plötzlich mit zornverzerrtem Gesichte dem alten Fräulein zu. „Sie haben die Zwei," sie deutete mit hastiger Geberde auf Mila und Richard, „zu dem gemacht, was sie sind. An Allem sind Sie schuld, an Allem — an Allem!"

Entsetzt wich Fräulein Lang zurück; denn einen Augenblick sah es aus, als wolle sich die Aufgeregte auf Betty stürzen, und Mila trat rasch vor sie, um sie vor dem drohend erhobenen Arm zu schützen.

Frau Dr. Kleinpaul wollte laut auffammernd auf ihre Tochter zueilen, doch Dr. Habel befahl ihr in nicht allzu höflichem Tone zu schweigen und sich nicht von der Stelle zu bewegen; Richard aber stand bereits neben Rosa, berührte leicht ihren Arm und sagte gelassen, die aufgeregte Frau fest ins Auge fassend: „Sie vergessen die gesellschaftlichen Formen, Frau Baronin. — Bitte, nehmen Sie meinen Arm, ich möchte Ihnen den herrlichen Waldweg nach Heiligenkreuz zeigen." Wie gebannt schaute Rosa in die großen strengen Augen, die sich zwingend in die ihrigen senkten; wortlos, beinahe scheu nahm sie den gebotenen Arm und Dr. Thielemann schlug mit der jungen Frau den Pfad ein, der sich am Rande des prächtigen Nadelwaldes entlang zieht und oft einen reizenden Ausblick in das schmale Schwechat-Thal gestattet und auf den glitzernden, in Folge der wolkenbruchartig starken Regengüsse der letzten Tage hoch angeschwollenen Fluß, der zwischen dem Waldgesträuch mächtige Wellen schlagend dahinschoß.

„Sie haben ihr Morphium gebracht!" sagte Dr. Habel so streng, wie ihn die Frauen noch nie gehört hatten, zu Frau Dr. Kleinpaul. Diese versuchte zu leugnen, aber er hörte sie kaum an. „Wenn früher oder später einmal ein Unglück geschieht, tragen Sie die Verantwortung!" rief er ihr halblaut zu und folgte dann dem voraufgegangenen Paare. Die Frauen blieben in bedrückter Stimmung zurück, die in ihrer Unbehaglichkeit noch durch eine sonderbare Schwüle gesteigert wurde, die sich plötzlich fühlbar machte. Der strahlende Sonnenschein war verschwunden, ein merkwürdig fahles Licht legte sich auf alle Dinge und ließ die Farbenpracht der Formen hart erscheinen. Im Augenblick waren freilich Alle viel zu erregt, um auf diese Veränderung zu achten. Mila war die Erste, die ausrief: „Ich denke Tantchen, wir gehen zurück in die Krainerhütte, das gute Wetter scheint sich nicht zu halten, komm, laß uns aufbrechen!"

Fräulein Lang schüttelte den Kopf. „Nein, nicht eher, bis Richard wieder da ist." Und dann zog sie Mila zu sich und flüsterte ihr mit halber Stimme zu: „Ich habe so Angst um ihn!" Mila bückte sich zu Tante Betty, streifte mit ihren Lippen liebkosend ihren Scheitel und sagte ihr leise beruhigende, tröstende Worte, obgleich auch ihr selbst das Herz in einer unbestimmten nervösen Furcht heftig pochte. Frau Dr. Habel war bei dem Zornesausbruch der jungen Frau wohl sehr erschrocken, denn sie wußte, daß solche Kranke, einmal gereizt, oft unberechenbar sind, aber sie gehörte nicht zu den Frauen, die leicht den Kopf verlieren und hatte überdies grenzenloses Vertrauen zu Dr. Thielemann und zu ihrem Manne — die würden mit Rosa schon fertig werden. Die kleine Doktorfrau legte also vorsichtig alle Ueberkleider zusammen, machte Alles zum Aufbruch fertig und ging, um ihr Töchterchen zu rufen. Da kam die Kleine schon den Abhang herunter gelaufen, beide Hände voll Blumen.

„Mama, es donnert!" rief sie schon von Weitem. „Wir müssen fort!" Das Kind hatte Recht. Ein tiefes Grollen rollte über die Berge, der Himmel erschien indeß noch immer theilweise blau, wenn auch glanzlos, nur die kleine weiße Wolke, die Mila früher bemerkt hatte, war ins Riesenhafte gewachsen, bleigrau geworden und hing wie ein schweres dunkles Tuch über den Bergkuppen.

„Wir müssen fort!" rief auch Frau Dr. Habel und schaute besorgt zum Himmel auf. „Trude hat ausgeschnittene Schuhe an. Ich denke, wir gehen, meine Damen, die Herren werden mit der Frau Baronin doch gleich nachkommen."

„Gewiß, liebe Frau Doktor, gehen Sie nur mit dem Kinde heim. Frau Dr. Kleinpaul wird sich Ihnen wohl anschließen," entgegnete Tante Betty in ihrer sanften Weise. „Ich warte auf Dr. Thielemann. Mila wird bei mir bleiben."

„Und ich warte auf meine Tochter," sagte Rosas Mutter, die seit der Entfernung der Baronin noch kein Wort gesprochen und nur mit blassen Wangen und zuckenden Lippen dagesessen hatte, so daß Fräulein Lang sich jetzt voll Mitleid ihr zuwandte und ihr zuredete, doch mit Frau Dr. Habel vorauszugehen, Rosa werde sicher bald wohlbehalten mit den Herren in der Anstalt eintreffen. Mit dem Eigensinn beschränkter Personen bestand indeß Frau Dr. Kleinpaul darauf, bleiben zu wollen; einen wiederholten Versuch Bettys, sie zum Aufbruch zu bewegen, beantwortete sie nur mit einem bösen Blick. So eilte nun Frau Dr. Habel mit Trudchen fort; denn schon schwand mehr und mehr das Blau des Himmels, schweres Gewitterdunkel breitete sich über den Horizont und lauter und näher grollten die Donner. Wirth und Wirthin der „Augustinerhütte" eilten, die Tische abzuräumen, die wenigen anderen Gäste hatte die Gewitterfurcht bereits vertrieben, aber von den beiden Herren und Rosa war noch immer nichts zu sehen und zu hören. Mila ertrug das Warten nicht mehr. „Wir gehen ihnen entgegen," erklärte sie, und als hätten sie nur auf dieses Wort gewartet, standen die beiden anderen Damen eilig und schweigend auf und schlugen mit Mila denselben Weg ein, den vorhin die Herren mit der Baronin gegangen waren. Sie hatten eine ansehnliche Strecke zurückzulegen, bis sie Dr. Thielemanns in Begleitung der jungen Frau und Dr. Habels ansichtig wurden, die sich aber auch bereits auf dem Rückweg befanden. Scheinbar wieder völlig beruhigt, schritt die Baronin neben Dr. Thielemann einher und Tante Betty flüsterte aufathmend ein „Gott sei Dank!" (Forts. folgt.)

Armee bereits sieben Genesungsheime, und zwar in Biesenthal für das Gardecorps, in Suderode für das 4. Corps, in Landeck für das 6., in Driburg für das 7., auf der Insel Norderney für das 10., in Rothan (Els.) für das 15., und, wie schon bemerkt, in Lettenbach für das 16. Es ist wohl nur eine Frage der Zeit, bis sämmtliche preußischen Armeecorps ein eigenes Genesungsheim besitzen.

* **Eine Konferenz wegen Reform der Getreidemärkte** hat in Berlin am Samstag stattgefunden. Die Minister für Landwirthschaft, des Handels und des Innern waren bei dieser Konferenz durch Delegierte vertreten, ferner nahmen daran theil u. a. der Vorsitzende der brandenburgischen Landwirthschafskammer, Hr. von Arnim, Vertreter der Aeltesten, der Marktkommission und Vertreter von Dortmund, Duisburg, Danzig, Königsberg und Stettin. Der wesentliche Punkt der Verhandlungen betraf nach dem „Berl. Tgbl." den Antrag der brandenburgischen Landwirthschaftskammer, statt der bisher bestehenden Qualitätsbezeichnungen für Getreide „gut, mittel, gering", fernerhin nur „gut" und „mittel" anzuwenden. Ohne Abstimmung einigte man sich dahin, daß der Versuch gemacht werden solle, vier Bezeichnungen: „fein, gut, mittel, gering" einzuführen. Ferner wurde allgemein anerkannt, daß es wünschenswerth sei, die ganz kleinen Märkte aufzugeben und nur Märkte fortbestehen zu lassen, an denen ein in Betracht kommender Verkehr stattfindet. Hierbei kam ein Marktbericht aus dem Regierungsbezirk Arnsberg zur Verlesung, woraus sich ergab, daß an einem und demselben Tage, an den verschiedenen Wochenmärkten für dieselbe Qualität Preise notiert wurden, die um 20 bis 30 Mark von einander abwichen. Als ein Bedenken gegen die Aufhebung der kleinen Märkte wurde angeführt, daß in diesem Falle bei den Lieferungen für die Armee anläßlich vor Manövern u. s. w. die von den einzelnen Gemeinden gemachten Lieferungen nach den Preisen der Hauptmärkte würden berücksichtigt werden müssen und daß dadurch Unzuträglichkeiten entstehen könnten. Demgegenüber wurde indes, auch von der Regierung, versichert, daß sich in dieser Hinsicht Vereinfachungen einführen ließen, die jenes Bedenken hinfällig machen würden.

* **Bonn,** 1. Juni. Auf das Telegramm, das die hiesige Katholiken-Versammlung gestern an den Kaiser gerichtet hat, ist folgende telegraphische Antwort eingegangen: „Kiel, 30. Juni. An den Generaloberſten Freiherrn v. Loë in Bonn. Eurer Excellenz entbiete ich meinen kaiserlichen Dank für das Telegramm, welches Sie im Namen der dort zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Seiner Heiligkeit des Papstes Leos XIII. versammelten Festtheilnehmer an mich gesandt haben. Die von dem Gefühl der Anhänglichkeit an Kaiser und Reich und ernster Religiösität getragenen Worte haben meinem kaiserlichen Herzen wohlgethan. Sie sind ein erfreuliches Unterpfand dafür, daß das, was ich in Aachen gesprochen habe, auf einen fruchtbaren Boden gefallen ist und mit Gottes Hülfe gute Früchte tragen wird. Wilhelm I. R."

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 29. Juni. Seit der Rückkehr des Fürsten Ferdinand von Bulgarien aus Petersburg werden wieder — offenbar planmäßig — Gerüchte verbreitet, welche berichten, der Fürst habe in Petersburg Zusicherungen erhalten, daß der Erhebung Bulgariens zum Königreich nichts mehr im Wege stehe und daß schon in der nächsten Zeit die bezüglichen Verhandlungen unter den Mächten über eine entsprechende Abänderung des Berliner Vertrags erfolgen werden. Nach zuverlässigen, hier eingetroffenen Nachrichten ist man aber noch lange nicht so weit. Der Fürst hat in Petersburg zwar die Versicherung erhalten, daß man prinzipiell gegen eine gelegentliche Erhebung Bulgariens zum Königreich nichts einzuwenden habe, daß aber der gegenwärtige Augenblick dazu keineswegs geeignet erscheine. Alle derartigen Gerüchte entbehren daher jeder aktuellen Bedeutung. Der Standpunkt Rußlands wird, nebenbei bemerkt, von den andern Signaturmächten des Berliner Vertrags getheilt und man wird auch in Wien nichts dagegen haben, wenn Fürst Ferdinand König heißt, sofern nur sonst keine Veränderung des Standes der Dinge erfolgt und der Sultan mit der Sache einverstanden ist. Uebrigens ist man in Bulgarien selbst von dem Königsgedanken des Fürsten nicht sehr entzückt, weil ein königlicher Hofhalt viel kostspieliger ist als ein fürstlicher.

Auch die von Odessa aus verbreiteten Gerüchte über den jetzt in Petersburg erfolgten Abschluß einer Militärkonvention zwischen Bulgarien und Rußland erklärt man hier für gänzlich erfunden. Rußland schließt keine derartige Konvention mit Bulgarien, weil es sie nicht braucht und sich nicht ganz unnützerweise binden will. Die einzigen Erfolge hat Fürst Ferdinand in Petersburg auf finanziellem Gebiete erzielt, indem die Annahme der bulgarischen Anleihe in Paris durch Rußland unterstützt wurde.

Niederlande.

* **Haag,** 1. Juli. Die Erste Kammer nahm das Uebereinkommen mit Deutschland betreffend eine Verbindung der ostasiatischen Kolonien durch ein von einer deutsch-holländischen Gesellschaft herzustellendes und zu betreibendes Kabel an.

Italien.

* **Rom,** 1. Juli. Bei den römischen Stadtrathswahlen ist der Logenmeister Nathan durchgefallen; die katholische Partei brachte ihre sämmtlichen 17 Kandidaten durch, darunter zwei christlich-demokratische.

England

* **London,** 1. Juli. Die „Times" melden aus Johannesburg: Gouverneur Milner hielt bei dem Kommers der deutschen Kolonie eine Ansprache, worin er die Mitglieder der Kolonie zu der erfolgreichen Art beglückwünschte, in welcher sie die heimischen Sitten nach Südafrika verpflanzten. Er gedachte sodann der Wolke, die sich auf die Krönungsfeierlichkeitcn gesenkt habe, die unter anderem die Förderung der Gefühle der Kameradschaftlichkeit zwischen den Briten und den Deutschen in Südafrika zum Ziele hätten. Milner erwähnte bezüglich der britischen Armee die verbreiteten falschen Vorstellungen, woran die Deutschen in Südafrika keine Schuld trügen, und setzte hinzu, er vertraue auf die herzliche Mitwirkung und Sympathie der Deutschen in der Zukunft und hoffe, daß die Beziehungen zu denselben nicht auf ein bloß formelles gesetzmäßiges Verhalten, sondern vielmehr auf die Einigung der Herzen gegründet sein mögen. Milner verabschiedete sich später mit einigen Worten in deutscher Sprache, die herzlichen Beifall hervorriefen.

Amerika.

* **Ueber einen blutigen Zusammenstoß** zwischen Weißen und Negern und einen sich daran knüpfenden Akt von Lynchjustiz wird aus New-York folgendes gemeldet: Auf der South Railwast-Linie in der Nähe der Station Langley forderte am Sonntag eine Anzahl von Negern die Weißen, die sich im Zuge befanden, zum Kampfe heraus und griff sie an. Es wurde mit Messern und Revolvern gekämpft, wobei 10 Weiße getödtet und eine Anzahl Neger, darunter mehrere lebensgefährlich, verwundet wurden. Als der Zug in Langley hielt, wurde die Polizei herbeigeholt, worauf die Neger die Flucht ergriffen. Zwei schwer verletzte Neger wurden ins Gefängniß abgeführt; als die Menge aber von dem Attentate hörte, drang sie ins Gefängniß ein, bemächtigte sich der Neger und lynchte sie.

Südafrika.

* **Der frühere Präsident des Oranje-Freistaates** Steijn hat in der Nacht znm Sonnabend, wie dem „Fränk. Kur." aus Amsterdam berichtet wird, die Sterbesakramente erhalten. Sein Zustand ist hoffnungslos.

China.

* **Tientsin,** 30. Juni. Gestern sind 400 Mann französischer und 200 Mann deutscher Truppen von hier abgegangen.

Die Erkrankung des Königs Eduard.

* **London,** 2. Juli. Der um 10 Uhr Vormittags ausgegebene Krankheitsbericht lautet: Der König verbrachte eine ausgezeichnete Nacht und hatte natürlichen Schlaf. Die Kräfte haben sich gehoben. In jeder Beziehung sind wesentliche Fortschritte bemerkbar.

Personal-Chronik
der Erzdiözese Köln.

Ernennungen zu Pfarr-, Vikarie- oder andern Kuratstellen sowie sonstige Personal-Veränderungen.

Ernennung eines Domkapitulars.

Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. haben auf erfolgte Designation Seiner Majestät des Kaisers und Königs dem Religions- und Oberlehrer am Gymnasium in Neuß, Dr. theol. Winand Hubert Blank, unter dem 30. Mai d. J. das 10. Numerar-Kanonikat an der Metropolitankirche in Köln verliehen.

Ernennung eines Definitors.

Nach der gemäß Vorschrift des Kölner Provinzial-Konzils vom Jahre 1860 vorgenommenen Wahl der Pfarrer des Dekanates Bonn wurde der Pfarrer Dr. Hermann Joseph Winter in Godesberg zum zweiten Definitor des genannten Dekanates ernannt.

Es wurden ernannt:

am 17. Juni:

Cohnen, Mathias Peter, Hausgeistlicher im Kloster zu Zündorf, zum Rektor in Niederbardenberg, Pfarre Bardenberg, Dekanat Eschweiler.

Schwalge, Anton Joseph Aloisius Maria, Vikar in Troisdorf, zum Rektor an der Hospitalkirche in Neuß.

Stupin, Michael, Kaplan an St. Mariä-Himmelfahrt in M.-Gladbach, zum Rektor am St. Albertus daselbst.

am 24. Juni:

Koerdt, Karl Joseph, Privatgeistlicher in Neuß, zum Vikar in Gräfrath, Dekanat Solingen.

Küpper, Peter Joseph, Vikar in Grefrath, zum Vikar in Hürth, Dekanat Brühl.

Zangs, Peter Jakob, Neopresbyter aus Waldhausen, Pfarre St. Mariä-Himmelfahrt in M.-Gladbach, zum Vikar in Grefrath, Dekanat Neuß.

am 25. Juni:

Inderfurth, Alexander Joseph Ludwig, Pfarrer in Kinzweiler, zum Pfarrverwalter in Randerath, Dekanat Geilenkirchen.

Unter dem 25. Juni wurde die Emeritirung des Pfarrers Peter Joseph Mommer in Orsbeck zum 1. Juli ausgesprochen.

Todesfälle von Geistlichen.

Es sind gestorben:

am 21. Juni:

Schäfer, Wilhelm Heinrich, Vikar in Wipperfürth 65 Jahre alt.

am 23. Juni:

Groß, Hubert Jakob, Pfarrverwalter in Thenhoven 62 Jahre alt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 2. Juli.

↗ **Erledigte Stiftungen.** Der Verwaltungsrath des Gymnasial- und Stiftungsfonds zu Köln macht bekannt, daß u. a. folgende Stiftungen erledigt sind: Scheiff, f. verwandt, subs. andere zu Köln bezw. Neuß Gebürtige, z. Gymn.- u. phil. Stud. — Ketzgen, für arme Stud. aus Neuß v. Prima an z. Gymn.- u. phil. Stud. — Keutenbreuer, für arme Verwandte od. and. Stud. aus Neuß v. Obersekunda an z. Gymn.- u. phil. Stud. — Schomannorum, f. arme Verwandte z. Gymn.-, philos. und theol. Stud., sowie z. Stud. des kanon. Rechtes, subs. für arme Eingeborene aus Neuß z. Gymn.- u. phil. Stud. — Siersdorpff Hrch., f. Verwandte z. Gymn.- u. Univ.-Stud., subs. Jünglinge aus Siersdorf, Kr. Jülich, od. aus d. Erzdiöcese Köln von Quarta an für dieselben Stud. — Erckens, f. Verwandte subs. Gebürtige aus Siersdorf b. Jülich, zum Gymnasial- und Universitäts-Stud. — Alle Bewerber um diese Stiftung müssen sich zum geistlichen Stande verpflichten. Die Nichtverwandten müssen sich ferner verpflichten, die erhaltenen Stipendien zur Hälfte zurückzuzahlen, sofern sie nicht zum geistl. Stande übergehen. Zur Erfüllung dieser Verpflichtung müssen sie Bürgschaft oder Kaution stellen. — Den Bewerbungen müssen beigefügt sein: Von Univ. Stud. eine amtlich beglaubigte Abschrift des Gymn.-Reifezeugnisses u. ein amtlich beglaubigter Auszug aus dem Anmeldebuche über alle belegten Vorlesungen. Von Gymnasiasten das Zeugniß v. Herbst u. evtl. Ostern 1902 in amtlich beglaubigter Abschrift und eine Bescheinigung des Directors über das Religionsbekenntniß. Die Anmeldungen sind möglichst bald, spätestens aber bis zum 4. September 1902, an den Verwaltungsrats des Gymnasial- und Stiftungsfonds zu Köln einzureichen.

Sonderzug nach Oberkassel. An den Tagen, an welchen in der Ausstellung zu Düsseldorf Feuerwerk stattfindet, (also Donnerstag dieser Woche) wird ein Sonderzug von Neuß bis Oberkassel und zurück gefahren.

Hinfahrt: Neuß ab 8^{15} Uhr
Heerdt an 8^{25} ab 8^{26} Uhr
Oberkassel an 8^{33} Uhr

Rückfahrt: Oberkassel ab 11^{27} Uhr
Heerdt an 11^{34} Uhr ab 11^{35} Uhr
Neuß an 11^{45} Uhr.

Die Züge, zu welchen die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit haben, führen die II. bis IV. Wagenklasse.

Neußer Volks-Bade-Anstalt. Besuchsziffer für den Monat Juni 1902:

Schwimmbad:	Erwachsene	1791
	Kinder	1629
	Volksbad	2203
Wannenbad	1. Klasse	20
	2. „	578
	3. „	515
Brausebäder:		615
Freibäder: Knaben:	Schwimmbad	1763
Mädchen:	Brausebad	432
	Summa	9550

Achtet auf die Kleinen! Bei der gegenwärtigen abnormen Hitze sei hiermit auf einen Punkt aufmerksam gemacht, der im Interesse für unsere Kleinen einer Beachtung dringend geboten erscheint. Der in den heißen Sommermonaten namentlich bei Säuglingen häufig auftretende Brechdurchfall, der in den meisten Fällen tödtlich verläuft, ist in vielen Fällen auf den Genuß saurer Milch zurückzuführen. Letztere wird den Kleinen in ihrem Kinderwagen unter der Decke in den bekannten Saugflaschen beigegeben. Diese Wärme bringt die Milch schnell zum Gerinnen, wodurch die Gesundheit des Kindes aufs äußerste gefährdet wird. Da die mit der Wartung und Pflege der kleinen Weltbürger Betrauten erfahrungsgemäß es mit ihren Pflichten häufig genug nicht so genau nehmen, um sich vorher von der Beschaffenheit des Inhaltes der Kinderflaschen zu überzeugen, so sei zum Gebrauche außer dem Hause eine Abkochung der nahrungskräftigen Hafergrütze aufs dringendste empfohlen.

BC. **Die Ergebnisse der Obstbaumzählung,** welche für den Umfang des Deutschen Reichs zum ersten Male im Jahre 1900 stattgefunden hat, werden in dem soeben erschienenen Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs 1902 II veröffentlicht. Es waren, ohne Rücksicht auf die Tragfähigkeit, die auf dauerndem Standort befindlichen Apfel-, Birn-, Pflaumen- (Zwetschgen-) und Kirschbäume (einschl. des Zwerg- und Spalierobstes) zu zählen.

In Tabelle 1 werden die absoluten Zahlen über den Anbau der vorgenannten vier Obstarten nach Staaten und größeren Verwaltungsbezirken mitgetheilt. Verhältnißberechnungen dazu enthält die Tabelle 2 rc., im Abschnitt A auf die Fläche (mit Unterscheidung von Gesammtfläche und landwirthschaftlich benutzter Fläche), im Abschnitt B auf die Einwohnerzahl (mit Unterscheidung von ortsanwesender und landwirthschaftlicher Bevölkerung); im Abschnitt C ist für jeden Landestheil berechnet, wie viel Prozente der Gesammtzahl seiner Obstbäume auf Aepfel, Birnen, Pflaumen (Zwetschgen), Kirschen entfielen.

Im Deutschen Reich wurden gezählt: 168,4 Mill. Obstbäume, davon entfallen auf Apfel- 52,3 Mill. = 31 v. H., Birn- 25,1 Mill. = 15 v. H., Pflaumen- (Zwetschgen) 69,4 Mill. = 41 v. H., Kirschbäume 21,6 Mill. = 13 v. H. Auf das 1 qkm Gesammtfläche des Reichs kommen durchschnittlich 311 Obstbäume, davon 128 Pflaumen- (Zwetschgen-), 97 Apfel-, 46 Birn- und 40 Kirschbäume. In Beziehung zur landwirthschaftlich benutzten Fläche kommen auf 1 qkm 480 Obstbäume, davon 198 Pflaumen- (Zwetschgen-), 149 Apfel- 72 Birn- und 61 Kirschbäume. Auf je 100 Einwohner der „ortsanwesenden", d. i. der Bevölkerung überhaupt, waren 299 Obstbäume vorhanden, wovon 123 Pflaumen- rc., 93 Apfel-, 45 Birn- und 38 Kirschbäume waren.

Nur auf die landwirthschaftliche Bevölkerung, deren Zahl zuletzt im Juni 1895 festgestellt wurde, vertheilt gedacht, entfielen auf je 100 Personen 945 Obstbäume.

Auf den Kopf der Bevölkerung (56 367 178) kamen nach obigem im Jahre 1900 daher ziemlich genau drei Obstbäume. Die Zahl der Obstbäume genügt aber für den Verbrauch der Bevölkerung noch nicht, da nach der Statistik des „Auswärtigen Handels des Deutschen Zollgebiets" die Mehreinfuhr von frischem und einfach zubereitetem (gedörrtem, getrocknetem rc.) Obst der genannten vier Arten im Jahre 1900 2,2 Mill. Doppelzentner im Werthe von 36,3 Mill. M. und im Jahre 1901 2 Mill. Doppelzentner im Werthe von 39,4 Mill. Mark betrug.

Um einen, wenn auch nur ganz ungefähren Anhalt zu geben, welche Zahl Obstbäume etwa nöthig sein würde, um 2 bis 2,2 Mill. Doppelzentner Obst zu erzeugen, sei erwähnt, daß in Württemberg im zehnjährigen Durchschnitt 1891/1900 die Obsternte von 7 354 000 Bäumen genannter vier Arten 1 046 000 Doppelzentner betrug, hiernach also eine Vermehrung der ertragsfähigen Obstbäume um rund 15 Mill. nöthig sein würde.

Der Veröffentlichung sind sechs schematische Karten nach den Staaten und größeren Verwaltungsbezirken des Deutschen Reiches beigegeben. Karte 1 zeigt die Vertheilung der Obstbäume überhaupt auf der Gesammtfläche, Karte 2 die Vertheilung auf der landwirthschaftlich benutzten Fläche. Wieviel Bäume auf 1 qkm der Gesammtfläche entfallen, zeigt bei den Aepfeln Karte 3, bei den Birnen Karte 4, bei den Pflaumen- (Zwetschgen) Karte 5 und bei den Kirschen Karte 6.

Eine Anzahl Bundesstaaten erhob bei der Obstbaumzählung mehr als durch Bundesrathsbeschluß vorgeschrieben war, z. B. wurden noch ermittelt: die Zahl der Nuß- (edlen) Kastanien-, Aprikosen Pfirsich- rc. Bäume, die Zahl der Obstbäume nach ihrem Standort, die Ernte, der Geldwerth der Ernte u. a. m. Eine Uebersicht über die Gegenstände der Mehrerhebungen findet sich in dem hier besprochenen statistischen Berichte.

⚔ **Patentanmeldung.** Verfahren zum Färben von Leder, R. Rieger, Neuß.

⊙ **Diebstahl.** Auf einem Gute wurde ein Knecht abgefaßt, der in der Mittagsstunde seinen Mitknechten die Sonntagskleider revidirte und ihnen aus denselben die Portemonaies mit der Baarschaft stahl.

⚔ **Streit.** Bei einem Streite ergriff ein Sohn einen Gegenstand und schlug damit seinen Vater derart auf den Kopf, daß dieser aus mehreren Wunden stark blutete.

€ **Einem Gärtner** im Hammfelde wurde Nachts von Dieben das ganze Kartoffelfeld abgeerntet, wodurch ihm ein bedeutender Schaden erwuchs.

= **Unterschlagung.** Einen ungetreuen Lehrling beschäftigte ein hiesiger Metzgermeister. Der Lehrling kassirte bei den Kunden das Geld ein und steckte es in seine Tasche, auch benutzte er die Abwesenheit des Meisters, um dessen Ladentheke gründlich zu bestehlen.

⊛ **Unfall.** In einer Maschinenfabrik stieß ein Arbeiter mit dem Fuße unversehens an einen Schmelztiegel, in dem sich geschmolzenes Weißmetall befand. Der Tiegel stürzte um und der glühende Inhalt ergoß sich dem Arbeiter über den Fuß, der derartige Brandwunden davontrug, daß der Mann für längere Zeit arbeitsunfähig sein wird.

⚔ **Fahrraddieb.** Ein Radfahrer kehrte für kurze Zeit in eine Wirthschaft auf der Niederstraße ein und stellte das Mars-Rad so lange inden Hausflur hin. Ein Dieb benutzte die Gelegenheit und stahl das fast neue Fahrrad.

§ **Zerstörungssucht.** Ein sonderbares Vergnügen leisteten sich mehrere Arbeiter auf der Büttgerstraße. Erst johlten sie auf der Straße herum und dann warfen sie an einem Hause die Fensterscheiben ein.

⚔ **Rohheit.** Auf der Oberstraße wurden zwei Passanten ohne Weiteres von einem jungen Burschen angerempelt und erhielt einer dabei mehrere Stockschläge auf den Kopf, daß er aus verschiedenen Kopfwunden blutete.

* **„1/25" usw. in Telegrammen.** Eine weitere kleine Erleichterung in der Austaxirung von Telegrammen ist soeben durch eine Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts angeordnet worden. Sie lautet: Die Ausführungsbestimmung zu § 7 h der Telegraphenordnung, wonach bei Ziffernausdrücken wie „1/25", „1/26" rc., die in der deutschen Umgangssprache als Stundenzeitangaben angewendet werden, der Bruch und die nachfolgende ganze Zahl gesondert als je ein Wort zu taxiren sind, wird aufgehoben. Derartige Ziffernausdrücke sind fortan nur als ein Wort zu zahlen, vorausgesetzt, daß sie einschließlich des Bruchstrichs nicht mehr als fünf Zeichen enthalten. Mehr kommen wohl auch kaum vor.

□ **Von der Düsseldorfer Ausstellung.** Am Montag wurde die Ausstellung im ganzen von 22 338 Personen besucht, darunter 12 390, die das gewöhnliche Eintrittsgeld bezahlten und 2436 Mitglieder von Kongressen und Vereinen. Ferner besuchten 7512 Inhaber von Dauerkarten die Ausstellung. Auf dem Aufstellungsbahnhof kamen 1470 Personen an; die Kassen vereinnahmten insgesammt 13 178,50 Mark.

* **Straberg** (Kr. Neuß), 1. Juli. Bei einem heftigen Gewitter, welches hier vergangene Nacht zwei Stunden lang tobte, schlug der Blitz in eine Scheune, welche mit Heuvorrath, Karre usw. verbrannte. — In der ganzen hiesigen Gegend herrschen die Masern

sehr stark. In Nievenheim wurde bereits die Schule auf vier Wochen geschlossen.

* **Kleinenbroich,** 29. Juni. Gestern feierten hier die Eheleute Theod. Knepperges und Elisabeth geb. Josten im Familienkreise das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Soweit wir zurückdenken, ist eine solche Feier hier nicht vorgekommen. Goldene Hochzeiten wurden in den letzten Jahren mehrere hier gefeiert.

* **Elsen,** 30. Juni. Der Pferdeknecht Sch. von hier gerieth in Folge Stürzen eines Pferdes unter dasselbe und erlitt eine Beinverletzung.

* **Garzweiler,** 30. Juni. Beim Heuabladen fiel der Tagelöhner Peter K. von hier von einem Fuhrwerk und zog sich einen Schlüsselbeinbruch zu.

□ **Aldenhoven,** 1. Juli. Unser Schützenfest wurde in diesem Jahre wieder in altem Glanze gefeiert. Am Sonntag marschirte der Schützenzug nach Schloß Dyck, wo Parade zu Ehren der fürstlichen Herrschaften stattfand. Auf eine Ansprache des Herrn Trippel-Wallrath dankte der Fürst in herzlichen Worten und forderte zur Pflege der Einigkeit auf, die zu schönem Gelingen des Festes nöthig sei. In Damm wurde das Königsschießen abgehalten. Den Königsschuß that für den Herrn Pfarrer von Bedburdyck Herr Heinrich Speck.

* **Düsseldorf,** 2. Juni. (Gewerbegerichts-Wahl. Wie wir seiner Zeit mittheilten, war von Seiten der christlichen Arbeiter gegen die am 10., 11. und 12. Dezember 1901 gethätigten Gewerbegerichts-Wahlen Protest erhoben. Bei dieser Wahl hatten die Socialdemokraten mit 448 Stimmen Mehrheit gesiegt. Der Bezirks-Ausschuß hat den Protest für begründet erachtet und — wie auch nicht anders zu erwarten — die Wahlen für ungültig erklärt. In der Sache selbst sind vom Bezirks-Ausschuß eine ganze Reihe Zeugen eidlich vernommen. Die Socialdemokraten haben, so schreibt das „Düsseldorfer Volksblatt", jetzt ihren Lohn für die großen Unregelmäßigkeiten aller Art, welche dieselben vor und bei der Wahl betrieben haben. Es wird gut sein, wenn sie anstatt immer auf alles, was christlich heißt, zu schimpfen, ihre Erziehungskunst an ihren eigenen Parteigenossen zu probieren. Die „socialdemokratische Volkszeitung" (Nr. 148) vom 28. Juni schrieb wörtlich: „Ich werde bei mir passender Gelegenheit diese erbärmliche Schäbigkeit der Brotwucher-Christen etwas genauer unter die Lupe nehmen. Inzwischen mögen meine Leser einmal genauer aufmerken, mit welch frommem Gesindel wir Soci uns herumschlagen müssen". Wenn diese Herren sich das Urtheil des Bezirks-Ausschusses einmal etwas näher ansehen, die groben Wahlverstöße bei den Gewerbegerichts-Wahlen — von vielem Andern wollen wir hier schweigen — sich vor Augen führen, dann werden sie auch am besten errathen können, auf welcher Seite die „erbärmliche Schäbigkeit" und das „Gesindel" zu suchen sind.

* **Düsseldorf,** 2. Juli. Im Apollotheater zu Düsseldorf hat sich am Dienstag, den 1. Juli ein vollständiger Programmwechsel vollzogen, nur die 4 Hegelmanns, deren unglaublich kühne und effektvolle Luftgymnastik seit einigen Wochen den Hauptanziehungspunkt bildet und dem unverminderten Interesse des Publikums begegnet, sind noch für die erste Hälfte des kommenden Monats wiedergewonnen worden. Außerdem hat Herr Director Glück 12 Kunstkräfte neu hinzugewonnen, die ebenfalls als Attractionen ersten Ranges bekannt sind. Zunächst lenken wir die Aufmerksamkeit auf das Künstlerpaar Stanley und Wilson, einen großartigen Clarinetten-Imitator und eine hervorragende Gesangskraft. Ein Unikum auf seinem Gebiet ist der Xylophonvirtuose Adelmann, ganz neu für das Apollotheater und hochinteressant ist Belonis Kakadu-Dressur. Eine vollständige Neuheit bildet ferner das Phono-Cinematheater von der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 mit seinen überraschenden Darstellungen nach der Wirklichkeit durch Verbindung der lebenden Phothographie mit dem Phonographen. Außerdem werden wir den hier noch in allerbester Erinnerung stehenden Humoristen Sigwart Gentes und die als erstklassige Equilibristen bekannten Maningos wieder zu sehen Gelegenheit haben.

* **Düsseldorf,** 30. Juni. Große Mengen verfälschter Butter finden seit Jahren aus Holland ihren Weg in das westliche Deutschland. Heute stand in dieser Angelegenheit der holländische Butterfabrikant Johann Baptist Raaijmakers vor der hiesigen Strafkammer. Bereits im Jahre 1899 waren „garantiert reine" Buttersendungen des genannten Fabrikanten übereinstimmend in Düsseldorf, Essen, Dortmund, Elberfeld, Barmen und Köln konfisziert und untersucht worden, wobei sich die Thatsache herausstellte, daß die angebliche Naturbutter bis zu 50 Prozent mit amerikanischem Schweinefett verfälscht war. Die Sendungen hatten schließlich einen solchen Umfang angenommen, daß der Düsseldorfer Regierungspräsident v. Holleufer den hiesigen Stadtchemiker Dr. Loock eigens zum Studium der Butterfälschung nach Holland entsandte. Dr. Loock berichtete nach seiner Rückkehr, daß in holländischen Butterfabriken die Verfälschungen durch Zusatz von „Neutralat" (amerikanischem Schweinefett) in ganz enormem Umfange vorgenommen und die minderwerthige Waare hauptsächlich nach Deutschland exportiert werde. Aus den Zeugnissen der eigenen Angestellten ging in der heutigen Verhandlung zur Gewißheit hervor, daß sich auch Raaijmakers an diesen Manipulationen betheiligte und sein Personal unter der Drohung sofortiger Entlassung zu umfangreichen Butterfälschungen veranlaßt hatte. Raaijmakers war im vorigen Jahre beim Betreten des deutschen Bodens festgenommen, gegen Hinterlegung einer Kaution von 20000 M. indes wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Neuerdings ist abermaliger Haftbefehl erlassen, weil sich R. in Köln demnächst wegen Wasserzusatzes zu der Butter verantworten muß. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Angeklagten in Anbetracht der aus schnöder Gewinnsucht begangenen schweren Schädigung des inländischen Handels zu 2 Monaten Gefängniß und 500 M. Geldstrafe. Auf Grund des neuen Haftbefehls wurde R. nach Verkündigung des Urtheils sofort verhaftet. — In der vergangenen Nacht wurden zwei Polizeisergeanten verhaftet, welche in stark berauschtem Zustande auf den Straßen wüsten Skandal verursacht und mit dem blanken Säbel auf das Publikum eingeschlagen hatten.

* **Köln,** 2. Juli. Gestern Nachmittags wurde ein siebenjähriges Mädchen am Mauritiussteinweg, Ecke Bobstraße, von einem Pferdebahnwagen der Querbahnlinie über den Kopf gefahren und war sofort todt.

* **Horrem** (Bez. Köln), 1. Juni. In der verflossenen Nacht ging über unsere Gegend ein schweres Gewitter nieder, welches mancherlei Schaden verursachte. In Widdendorf und Keuten zündete der Blitz an mehreren Stellen; es wurden umfangreiche Oekonomiegebäude durch Feuer zerstört.

* **Düren,** 1. Juni. Bei dem starken Gewitter, das heute Nacht über unsere Gegend zog, schlug der Blitz in das Klösterchen der Franziskanerinnen zu Oberzier ein. Er durchschlug einen Dachbalken und setzte den Fußboden eines Zimmers, in dem drei Waisenkinder schliefen, in Brand. Von den Schwestern wurden die Kinder unbeschädigt aus dem Zimmer geschafft und das Feuer konnte von den Hausinsassen und Nachbarn gelöscht werden.

* **Kevelaer,** 30. Juni. Der Ausbau der Strecke Straelen-Kempen der Geldernschen Kreisbahn ist nunmehr vollendet. Nach behördlicher Besichtigung wird die ganze Strecke Kevelaer-Kempen Mitte Juli in Betrieb gesetzt werden. Die Geldernsche Kreisbahn hat Bedeutung für den Besuch der Wallfahrt namentlich für die Prozessionen des Viersener und Gladbacher Landes, der Jülicher- und Aachener Gegend, indem die Pilger von Wankum aus direkt nach Kevelaer befördert werden können und hierdurch die Wallfahrer einen Tag gewinnen würden.

* **Wesel,** 1. Juli. Bei dem in vergangener Nacht zwischen $2^1/_2$ und $3^1/_2$ Uhr herrschenden schweren Gewitter schlug der Blitz in das Haus des Tagelöhners Pennekamp zu Ginderich. Der Genannte saß am Tische zwischen seiner Frau und seinem Vater, als ihn der Blitz traf und sofort tödtete, während die anderen unverletzt blieben. Der Blitz zündete nicht.

* **Fulda,** 1. Juli. Gestern Abend 8 Uhr zog über die hiesige Gegend ein schweres Gewitter in Begleitung eines orkanartigen Sturmes. Auf den Aeckern und Wiesen der Rhön lagen die Hagelkörner mehrere Centimeter hoch. Der Schaden erstreckt sich besonders auf die Kornfelder und die Hackfrüchte. Vielerorts sind Bäume umgeknickt oder entwurzelt worden.

Vermischtes.

* Halberstadt, 1. Juli. Heute Morgen zwischen 7 und 8 Uhr entlud sich ein heftiges Gewitter, wodurch einige 40 Fernsprechleitungen beschädigt oder zerstört wurden. In der Nähe eines Landhauses wurde der Knecht eines Futterhändlers durch Blitzschlag getödtet, ein in der Nähe befindlicher Arbeitsgenosse wurde vor Schreck gelähmt, doch befindet sich dieser einigermaßen besser.

* Cronen, 1. Juli. Auf der Feldmark von Briesnitz bei Crossen ging heute früh ein schweres Gewitter mit Hagel nieder, wobei dem „Crossener Wochenblatt" zufolge zwei Frauen durch Blitzschläge ums Leben kamen.

* Constantinopel, 1. Juli. Bei zwei von den 4 gemeldeten Pestfällen wurde die Pest durch mikroskopische Untersuchung festgestellt. Die Kranken und die Herkünfte aus Constantinopel werden infolgedessen in den türkischen Häfen einer ärztlichen Untersuchung unterzogen.

* New-York, 1. Juli. Der durch Regengüsse in den westlichen Staaten an Getreide verursachte Schaden wird auf sieben Millionen Doll. geschätzt.

---

* Erholungsheim für deutsche Locomotivführer. Hunderte von Locomotivbeamten strömten am Sonntag in München zusammen, um der Feier der Grundsteinlegung zum Erholungsheim für deutsche Locomotivführer beizuwohnen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hatte den Ministerialdirektor Wehrmann-Berlin mit seiner Stellvertretung beauftragt. Dieser betonte in seiner Ansprache daß die Staatsregierung berufen sei, das Interesse aller zu vertreten, deshalb sei es nicht angängig gewesen, eine bestimmte Beamtengruppe zu bevorzugen Das Heim sei eben aus dem Streben nach Selbsthülfe hervorgegangen und verdiene daher die Unterstützung der Behörde in hohem Maße. Die 3 Hammerschläge begleitete er mit dem Wunschwort: In Treue erdacht, mit Muth vollbracht, Gott habs in Acht.

* Ein brütender Student. In dem sonst so kalten Rußland sind diesmal die Hundstage früher angebrochen als in der übrigen Welt. Dem in Sfestrorezk in der Sommerfrische wohnenden Studenten des Moskauer landwirthschaftlichen Instituts Kolomeizew, ist es, wie in der „Pet. Gaz." erzählt wird, gelungen, ein Perlhuhn auszubrüten, nachdem er achtzehn Tage lang das Ei in seiner Achselhöhle herumgetragen hatte. Hoffentlich verlegen sich nun auch andere Leute auf das Brutgeschäft; es würden sich dadurch ungeahnte Einnahmequellen eröffnen!

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

WC **Bonn,** 1. Juli. Bei der heutigen Rektorwahl der hiesigen Universität wurde Geh. Justizrath Zitelmann gewählt; ferner wurden zu Dekanen gewählt: in der katholisch-theologischen Fakultät Prof. Dr. Schroers, in der evangelisch-theologischen Fakultät Prof. Dr. Grafe in der juristischen Fakultät Geh. Regierungsrath Dr. Bergbohr, in der medizinischen Fakultät Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Freiherr La Valette St. George und in der philosophischen Fakultät Geh. Regierungsrath Prof. Dr. v. Bezold.

⨯ **Berlin,** 1. Juli. Die Berufungen für die neue rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät zu Münster in Westfalen dürften sich bald ihrem Abschlusse nähern. Die Berufung der fünf ordentlichen Professoren der Rechtswissenschaft ist, wie s. Z. gemeldet, schon vor etwa einem Vierteljahre perfekt geworden. Damals handelte es sich um die Professoren von Savigny, Erman, Jacobi, Prüneckmann und Schreuer. Nun sind neuerdings noch nach Münster berufen worden: der außerordentliche Professor Dr. Joseph Heimberger aus Straßburg als ordentlicher Professor für Strafrecht, Strafprozeß und Civilprozeß, ferner der ordentliche Professor Dr. Heinrich Waentig aus Greifswald für Volkswirthschaft und die Privatdocenten Dr. Hubert Naendrup aus Breslau und Professor Dr. Thomsen aus Kiel als ordentliche Professoren. Außerdem haben besondere Lehraufträge erhalten der Oberlandesgerichtsrath Dr. Moderson in Hamm, der bereits im vorigen Jahre in Münster vor einem größeren Kreise von Gebildeten populäre Vorlesungen über das bürgerliche Recht gehalten hat, und Regierungsrath Dr. Erhard Lotz in Münster für Verwaltungsrecht, welcher auch Mitglied des Abgeordnetenhauses ist.

* **Eine hiesige Korrespondenz meldet:** „Während der Anwesenheit des Kaisers in Ruhrort ist auch darüber entschieden worden, daß zwei Torpedoboote dauernd am Niederrhein stationiert werden sollen. Eines derselben werde in Ruhrort seinen festen Standpunt erhalten, während das andere zwischen Emmerich und Bonn einen fliegenden Wachtdienst ausüben werde." Zu den Kosten für die Errichtung der erforderlichen Baulichkeiten wird voraussichtlich der Ruhrorter Hafenfiskus beitragen. (Was die Torpedoboote im Rhein bewachen sollen bedarf noch der Aufklärung.)

* **Die Abschaffung der Gefängniß- und Zuchthausarbeit** für die Privatindustrie und Nutzbarmachung derselben für staatliche Zwecke gelangt systematisch zur Durchführung. Alle Gefängniß- und Zuchthausverwaltungen gehen planmäßig auf dem vorbezeichneten Wege vor. So wird mit dem heutigen Tage in der Strafanstalt zu Sonnenburg wieder ein Betrieb eingehen, welcher lange Jahre dort bestanden hat, weil die Anstaltsverwaltung die Arbeitsverträge nicht mehr erneuert hat. Es ist der Betrieb der bekannten Cigarrenfabrik von J. Neumann, deren Hauptsitz sich in Berlin befindet.

Dies ist schon der zweite Privatbetrieb, der innerhalb eines Jahres auf die Arbeit der Gefangenen verzichten muß. Jetzt werden in der Anstalt nur noch zwei Privatbetriebe unterhalten. Auch deren Tage sind gezählt, denn auch ihre Verträge werden nicht mehr erneuert werden. Die frei werdenden Arbeitskräfte dieser Gefangenen sollen in den bestehenden staatlichen Schneiderwerkstätten sowie Tischlerwerkstätten Verwendung finden und für diese Zwecke die Arbeitsräume baulich erweitert werden.

□ **Eckernförde,** 2. Juli. Um 9 Uhr fuhr die kaiserlich russische Yacht „Zarnitza" mit dem russischen Thronfolger an Bord in die hiesige Bucht ein. Prinz Heinrich begab sich auf's Schiff. Die Fürstlichkeiten kehrten an Land zurück und gingen in den kaiserlichen Yachtklub auf Vorby, wo auch der Kaiser bis 10 Uhr weilte.

Balduinstein, 1. Juli. Das für den vorigen Samstag angekündigte Eintreffen des Gemahls der Königin Wilhelmina wird sich der „Emser Ztg." zufolge angeblich nur um wenige Tage verzögern.

London, 1. Juli. Der Krankheitsbericht von 7 Uhr Abend lautet: „Der Fortschritt im Befinden des Königs erhält sich. Der Appetit hat sich gebessert. Das Verbinden der Wunde ist weniger schmerzhaft. Die geringste Anstrengung ermüdet den König noch immer.

⨯ **Laurwik,** 2. Juli. Hierselbst ist Großfeuer ausgebrochen, dem bisher 100 Häuser zum Opfer fielen. Es herrscht großer Wassermangel. Bis Mitternacht war $^1/_5$ der Stadt zerstört.

„Henneberg-Seide" **Schlitzt nicht!** Geht nicht **wie Watte** auseinander! — in schwarz, weiß und farbig für Blousen und Roben von 95 Pfg. bis Mark 18.65 p. Meter.

Absolut kein Zoll zu zahlen! da die portofreie Zusendung der Stoffe durch meine Seidenfabrik am **deutschem** Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! Muster umgehend.
G. Henneberg, Seidenfabrikant (K. u. K. Hoflief.)
Zürich.

Fruchtpreise zu Neuß vom 2. Juli.

Weizen	1. Qual.	17	60
	2. „	17	10
	3. „	—	—
Roggen	1. Qual.	15	—
	2. „	14	50
	3. „	—	—
Hafer	1. Qual.	17	50
	2. „	—	—

(Alles per die 100 Kil.)

Heu à 50 Kilo	2,90—3,40
Luzernerheu à 50 Kilo	3 80
Maschinenstroh à 500 Kilo	22 —
Flegeldrusch à „	24 —
Kartoffeln die 50 Kilo	2,00—3,00

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	57 50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	59 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl	
Rübkuchen per 1000 Kilo	91 —
in kleineren Parthien	95 —
Kleie à 50 Kilo	5 10
Eier per Schock (60 Stück)	5 10
Butter per Kilo	2 30

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Köln, 1. Juli. Fruchtmarkt. Keine Zufuhr. Heu 7,60—8,60, Maschinenstroh (Roggen-) 4,60, Richtstroh (Flegeldrusch) 5,—, Krummstroh 4,40 die 100 Kil.

Köln, 1. Juli. (Marktbericht.) Durchschnittspreise. Rindfleisch von der Keule Mk. 1,39—1,53, vom Bauch 1,16—1,25, Kalbfleisch 1,47—1,60, Hammelfleisch 1,20—1,57, Schweinefleisch 1,82—1,93, Speck, geräuchert 1,63—1,77, gesalzen 1,58—1,75, Schweineschmalz 1,58 bis 1,70 das Kil. Kaninchen, wilde 0,00—0,00, Enten 2,50 bis 3,50, Gänse 5,00—6,00, Truthähne 0,00—0,00, Hähne, alte 1,20—1,50, junge 1,20—1,60, Hühner, alte 1,50 bis 1,80, junge 1,80—2,20, Tauben, alte 0,40—0,50, junge 0,50—0,60 das Stück. Eßbutter 2,20—2,40 das Kil. Landeier 1,80—2,00 die 25 Stück. Kartoffeln, weiße 5,00 bis 5,50, rothe 6,00—7,00, Nieren- 9,00—10,00 Mk. die 100 Kil. Zwiebeln 0,32—0,40 das Kil.

Berlin, 1. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen Juli 166,75, Sept. 160,50, Okt. —,—. Roggen Juli 146,25, Sept. 137,25, Okt. 136,25. Hafer Juli 162,75, Sept. 139,75. Mais bunter amerikanischer Juli 113,25, Sept. —,—. Weizenmehl Mk. 21,50—24,00, Roggenmehl M. 19,00—20,20.

Bremen, 1. Juli. Schmalz, Tubs und Firkins $52^1/_2$, Doppeleimer 53. Fest. Speck short clear —,—, besonders lang —. Fest.

Oele und Spiritus.

Köln, 1. Juli. Rüböl in Parthien von 5000 Kil. 58,50 B., Okt. 56,— B., 55,50 G.

Berlin, 1. Juli. Rüböl Juli 53,90, Okt. 51,60. Spiritus 70er —,—.

London, 30. Juni. Olivenöl, spanisches Sh. 32, Levante 31, Mogador 31.

Hopfen.

Antwerpen, 30. Juni. Hopfen behauptet; 1902er Aloster, 8 Marken vorr. Frs. 55,—, Juni-Juli 55,—, Okt.-Nov. 63—65 die 50 Kil.

Seide, Wolle, Baumwolle.

Krefeld, 30. Juni. Seide. (Betrieb der Seidentrocknungs-Anstalt.) Eingeliefert: 23 Nrn. 1507 Kilgr., vom 1. bis 30. Juni 618 Nrn. 43918 Kil., zusammen 641 Nrn., 45425 Kil.

Bremen, 1. Juli. Baumwolle. Upland middl. $47^1/_2$. Ruhig.

Antwerpen, 30. Juni. Wolle ruhig; deutscher La Plata-Kammzug (Contract B) auf Juli Frs. 4,75, August 4,775, Sept. 4,80, Okt. 4,80, Nov. 4,80, Dez. 4,825, Jan. 4,825, Febr. 4,825, März 4,85, April 4,85, Mai 4,85, Juni —,—. Umsatz 85,000 Kil. (Contr. C) auf Juli Frs. 145, Aug. 145, Sept. 145, Okt. 145, Nov. 145, Dez. 145, Jan. 145, Febr. 145, März 145, April 145, Mai 145, Juni —. Umsatz — B.

Inländische Werthpapiere.

Köln, 1. Juli.

Schatzanw. 1904	101,80 G.	Preuß. Consols	
Deutsche Reichs-Anl.		umg. $3^1/_2$ %	101,80 G.
umg. $3^1/_2$ %	101,90 G.	„ $3^1/_2$ %	101,80 G.
„ $3^1/_2$ %	101,90 G.	„ 3 %	92,25 G.
„ 3 %	92,60 b.		

Berlin, 1. Juli.

Berliner Hand.-Ges.	155,70	Lübeck-Büchen	000,00
Boch. Gußst.-Actien	190,75	Marienburger	00,00
Consolidation	327,60	Nationalbank	114,25
Darmstädter Bank	137,50	Niederrh. Credit-Anstalt	103,00 bG.
Deutsche Bank	208,25	Nordd. Lloyd	108,50
Disc.-Comin.-Anth.	185,60	Ostpreußen	00,00
Dortm.-Gron.-Ensch.	171,90	Rh.-Westf. Bodencreditbank	
Dortmunder Union	41,80	1, 3, 5 1905 4	100,75bG
Dresdener Bank	144,60	2, 4 1908 $3^1/_2$	101,00bG
Gelsenkirch. Bergw.	169,50	6 1910 $3^1/_2$	101,70 G.
Harpener Bergw.	169,25	7 1904 4	95,25bG
Hibernia	172,50	8 1980 4	95,90 G.
Hamb. Packetf.-Ges.	108,00	Laurahütte	201,50
		Trust Dynamit	175,50

Viehmärkte.

Krefeld, 1. Juli. Viehmarkt. Aufgetrieben waren 157 Rinder und Kühe. Die Preise stellten sich 1. für vollfleischige ausgemästete junge Kühe höchsten Schlachtwerthes (bis zu 7 Jahren) auf 65 Mk., 2. für vollfleischige ausgemästete ältere Kühe, höchsten Schlachtwerthes auf 60 M., 3. für wenig gut entwickelte junge Kühe auf 58 M., 4. für ältere nicht ausgemästete Kühe auf 54 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Lebhaft geräumt.

Der
Bonifatius-Sammelverein
bittet zum Besten seiner
50,000 armen Kinder
um **Metallabfälle** von Zinn, Zink, Blei, Kupfer, **Cigarrenspitzen** **Cigarrenbänder, Briefmarken.**
Gegen reichen Gotteslohn abzugeben **Breitestraße 50.**

Hübsches Ladenlokal
mit oder ohne Wohnung, auf sofort oder später zu vermiethen.
Bei guter Geschäftslage billiger Preis.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sophas.
Weil Lager überfüllt, gebe gut gearbeitete **Sophas** zu **ganz enorm billigen Preisen** ab.
Chr. Pet. Adolphs,
Oberstrasse 137. **Oberstrasse 137.**

Dr. Euteneuer's Kur- und Wasserheilanstalt.
Luftkurort Rhöndorf am Rhein. Dirig. Arzt Dr. Meffert.
Das ganze Jahr geöffnet.
Prospecte gratis.

†

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Donnerstag den 3. Juli, Morgens 7¼ Uhr, in der Münsterkirche

Jahresmesse

für das verstorbene Mitglied unserer Gesellschaft

Herrn

Hermann Josten.

†

Das Jahrgedächtniß

für die verstorbenen Eheleute

Franz Schellens

findet Donnerstag, Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Bekanntmachung.

Der diesjährige

Markt in Neuenhoven

beginnt am **Sonntag den 6. Juli** und dauert bis **Sonntag den 13. Juli** einschließlich.

Die Verloosung der Stände für Krambuden findet daselbst am vorhergehenden **Donnerstag den 3. Juli, Nachmittags 4 Uhr,** im Gasthofe von Schleppers (vordem Müllenbroich) statt. Im Uebrigen erhalten die Verkäufer ihre Plätze besonders angewiesen.

Der Markt beschränkt sich auf Verkaufsbuden und Karussels.

Das Standgeld beträgt für jeden Tag und Quadratmeter 10 Pfg. und ist im Voraus zu entrichten.

Bedburdyck, den 6. Juni 1902.

Der Bürgermeister:
Bertram.

Geld

in jeder Höhe auf 1. Hypothek besorgt schnell
Theod. Kox, Neuß, Josefstraße 95.

Wer leiht gegen mehrfache Sicherheit (Bürgschaften) jemandem **10—15000** Mark. Vermittler verbeten.
Gefl. Offerten bitte zu richten unter **J. C. 100** an die Expedition d. Ztg.

Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung in günstiger Lage sofort oder später zu vermiethen.
Offerten unter **H. P. 16** an **J. van Haag, Neuß.**

Parterre-Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Bleiche, Antheil an Speicher und Waschküche, mit allen Bequemlichkeiten, per 1. Okt. zu vermiethen.
Näheres Niederstraße 77.

Abgeschlossene, herrschaftliche **1. Etage,** 8 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten, per 1. Oktober zu vermiethen.
Kapitelstraße 49.

Abgeschlossene **Etage** mit **Erker,** 6—7 Räume, per Oktober an ruhige Leute zu vermiethen.
Wo, sagt die Expedition.

Schöne Wohnung

von 3 Räumen, 1. Etage, und ein Mansardezimmer, an ruhige Familie billig zu vermiethen.
Offerten unter **H. R. 20** an die Expedition dieser Zeitung.

Wohnung zu vermiethen.
Zollstraße 32.

Zeichnungen

zu Neu- und Umbauten, statistische Berechnungen, Kostenanschläge, Abrechnungen, Revisionen, Facaden und Details ꝛc. werden von **erfahrenem Architekten schnell** und **billig** hergestellt. Gefl. Off. unter **A. Z. 1902 Bauleitung** an die Exped. erbeten.





Habe stets brauchbare, **holländische Viehwärter** unter Garantie zu vermitteln. Reell und billig.
H. v. Oene,
Haupt-Viehwärter-Vermittelung.
Düsseldorf, Klosterstraße 88.
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Fruchtverkauf zu Büttgen-Driesch.

Am Freitag den 4. Juli 1902, Nachmittags 2 Uhr,

wird der Unterzeichnete beim Wirthen Herrn **Jakob Fausten** zu **Büttgen-Driesch** auf Anstehen von

1. des Herrn Joseph Küppers, Landwirth zu Holzbüttgen:

circa 20 Morgen Roggen,
„ 7 „ Weizen,
„ 5 „ Hafer,

stehend in der Feldflur von Büttgen-Driesch, wie solche in der letzten Samstags-Nummer dieser Zeitung näher bezeichnet sind;

2. des Hrn. Joh. Heinr. Küppers zu Büttgen:

ca. 2 Morgen Weizen in der Nähe der Düpperswindmühle, herrührend vom Hasselshof,

öffentlich meistbietend versteigern.

Neuß. Justizrath Tils, Notar.

Gras-Verkauf.

Am Donnerstag den 3. Juli 1902, Vormittags 11 Uhr,

werde ich in der Wirthschaft **Schnorrenberg** zu **Wevelinghoven:**

3 Morgen Gras, stehend im Orkener Bend; sodann 2 Morgen bereits gefertigtes Heu, lagernd im Hau,

zwangsweise gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Weinert, Gerichtsvollzieher in **Grevenbroich.**

Aufrichtig!

Wittwer, katholisch, 44 Jahre alt, Landwirth und Spezereihändler, im Besitze von 30 Morgen Land, im Werthe von 25,000 Mark, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines älteren **Mädchens** oder kinderlosen **Wittwe,** im Alter von 40—48 Jahren. Ehrenhafte Personen, welche bereit sind, 4 schulpflichtigen Kinder die Mutter zu ersetzen, wollen Offerten unter Darlegung ihrer Verhältnisse vertrauensvoll unter **P. S. Nr. 44** an die Exped. gelangen lassen.
Verschwiegenheit Ehrensache.

Mehrere gebrauchte

Dynamo-Maschinen

in verschiedenen Stromstärken, theils zum Laden von Akkumulatoren eingerichtet, äußerst billig zu verkaufen.

Niederrheinische Electricitäts-Gesellschaft Haider & Co.,
Krefeld, Westwall 108.
Kostenanschläge und **Projekte** für **elektrische Anlagen,** sowie **Ingenieurbesuch** kostenlos und ohne Verbindlichkeit.

Gebrauchte, gut reparirte **Gras, Klee** und **Getreide** schneidende

Mähmaschine

offeriren zu 150 Mk.
Grünewald & Co.,
Düsseldorf, Grafenbergerstraße 15a.

Kappuspflanzen,

junge, schöne Glückstädter und **Büdericher Sorte,** werden pro 100 zu 20 Pfennig abgegeben.
Näheres durch
Jacob Effertz, Wevelinghoven,
Römerstraße 23.

Knabe von ordentlichen Eltern sucht Stelle als **Lehrling** für's Comptoir.
Näheres in der Expedition d. Ztg.

Bäckerlehrling gesucht.
Spulgasse 16

Fleißiges **Dienstmädchen** für sofort gesucht.
Zu erfragen Furtherstraße 4.

Ein fleißiges, braves **Dienstmädchen** sucht **Frau Otto Benze, Grevenbroich,** Nordstraße.

Ordnung
für die nächtliche Anbetung der Männer
in der St. Sebastianuskirche,
von Donnerstag den 3. Juli bis Freitag den 4. Juli.

9—10	Münsterstr., Glockhammer, Hafenstr., Quirinusstr., Spulgasse.
10—11	Niederstr. Büchel, Brandgasse, Hammthorwall, Neustr., Canalstr.
11—12	Mühlenstraße, Zollstraße, Hammthorstraße, Friedrichstraße.
12—1	Niederwallstraße, Rheinwallstraße, Neummarkt, Rheinstraße, Rheinthorstraße, Düsseldorferstraße, Königstraße.
1—2	Markt, Hymgasse, Brückstr., Krämerstraße, Friedhof, Münsterplatz, Batteriestraße.
2—3	Oberstraße, Lindengasse, Citadellstraße, Clariissenstraße, Kallengasse, Kölnerstraße, Selicumerstraße.
3—4	Crefelderstraße, Marienstraße, Josefstraße, Weißenbergerweg, Furtherstraße, Bahnhofstraße, Bleichstr., Gartenstraße, Kapitelstraße, Westend.
4—5	Büttgerstraße, Büttgerlandstr., Glehnerweg, Jülicherstr., Bergheimerstraße, Holzheimerweg, Weingartstraße, Hermannstraße.
5—6	Krurstraße, Weyerstraße, Michaelstr., Promenadenstraße, Erfttr., Breitestr., Mittelstr., Promenade, Drususstr., Grünstraße.

Die Benutzung der aufgelegten Gebetbücher steht **allen** Theilnehmern der nächtlichen Anbetung frei, auch solchen, welche sich nicht angemeldet haben. Weitere **Anmeldungen** nimmt entgegen Herr **Josef Pohlen,** Hymgasse 6.

Mobilar-Verkauf zu Gohr.

Am Montag, den 7. Juli cr., Morgens 10 Uhr,

lassen die Erben **Caspar Amel** theilungshalber in ihrer Wohnung zu Gohr: 1 kräftiges zu jedem Gebrauche geeignetes Pferd, 3 Kühe (eine schwertragend), 2 Schweine, 1 Ziege, 1 lange Karre mit 3zöll. Rädern (fast neu), 1 Pflug, 1 Egge, 1 Wannmühle, Pferdegeschirr und **das gesammte Hausmobilar**

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Wevelinghoven. **Heinrich Becker.**

Die Ausführung der **Tischler- und Schlosserarbeiten des Güterschuppens, Abfertigungs- und Abortgebäudes** auf Bahnhof Neuß soll öffentlich vergeben werden.

Verschlossene mit der Aufschrift **„Tischler- und Schlosserarbeiten für den Güterschuppen auf Bahnhof Neuß"** versehene Angebote sind bis zum **16. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr,** kostenfrei an die unterzeichnete Bauabtheilung einzureichen, wo alsdann die Oeffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter erfolgt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Zeichnungen und Bedingungen liegen in dem Dienstzimmer der Bauabtheilung zur Einsicht aus, letztere werden gegen **porto- und bestellgeldfreie** Einsendung von 1,50 Mark (nicht in Briefmarken), abgegeben.

Neuß, den 30. Juni 1902.

Eisenbahn-Bauabtheilung.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungbestand am **1. Juni 1902:** **315,500,000 Mark.**
Bankfonds **271,000,000** „
Bisher ausgezahlte Versicher.-Summen: **390,000,000** „
Dividende der Versicherten im laufenden Jahre: **30—135 %** der Jahres-Normalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung.

Nachdem die hiesige, durch den freiwilligen Rücktritt des Herrn **Carl Lazarus** zur Erledigung gekommene Agentur dieser Anstalt auf mich übergegangen ist, bringe ich solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß und stelle mich zur Vermittelung von Lebensversicherungen und zu jeder diesen Versicherungszweig betreffenden Auskunft zur Verfügung.

Bankverfassungen, Prospekte und Antragsformulare werden unentgeltlich verabreicht.

Neuß a. Rh., den 1. Juli 1902.

Rudolph Thomas.

Verlangen Sie

Zuntz Gebrannte Kaffees

Nur in Packeten mit vollem Firmen-Aufdruck:
A. Zuntz sel. Wwe., Kgl. ꝛc. Hoflf.,
Bonn. ◆ Berlin. ◆ Hamburg.

Caramelisirte und **hellglasirte** Röstung à Mk. 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.— per ½ Kilo.

Käuflich in **Neuß** bei **Bernh. Barfuss, Arnold Cremer, Peter Dieck** und **Jos. Esser Wwe.**

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem,

Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Novesia,
Verein kath. Kaufleute.

Unser diesjähriges

Sommer-Fest

findet **Sonntag den 13. Juli, Abends 8 Uhr,** in den Lokalitäten der **Gesellschaft „Verein"** statt.
Besondere Einladungen hierzu ergehen dieser Tage.

Heute Abend 9 Uhr:

Versammlung.

Der Vorstand.

Großes Militär-Concert

Donnerstag den 3. Juli, Abends 8 Uhr,
im grossen Saale des Hôtel Berghaus,
ausgeführt von der
ganzen Kapelle des II. Garde-Dragoner-Regiments Kaiserin Alexandra von Rußland,
unter Leitung des kgl. Stabstrompeters **Alwin Peschke.**

Programm:

I. Theil:

1. Hoch thut Euch auf: Chor. . . Wittibato Ritter von Gluck
2. Ouverture z. Oper „Rienzi" . . . Richard Wagner
3. Vier altdeutsche Volkslieder . . . Johannes Brahms
   a) In stiller Nacht.
   b) Abschiedslied.
   c) Bei nächtlicher Weil.
   d) Die Wollust in den Mayen.
4. Spanische Tänze (No. 5 und 2) . . . Moritz Moszkowski

II. Theil:

5. Hohenzollern-Triumphmarsch . . Julius Koslea
6. Divertissement a. d. Vorspiel „Rheingold" . Richard Wagner
7. Du bist das Licht und der Klang meines Lebens, Lied . . Ludolf Waldmann
8. Melodien a. d. Operette „Die Fledermaus" . Johann Strauß

III. Theil:

Trompeten-Musik der heroisch-ritterlichen Trompeter- u. Pauker-Kunst.

9. Im Lager des Grafen Walderfee! . . Alwin Peschke
   Feldstück für altdeutsche Trompeten, Pauken und Männerchor,
10. Fantasie a. d. Oper „Margarethe" . . Charles Gounod
11. Die Schönen von Valenzia, Walzer . . Camillo Morena
12. Altniederländisches Dankgebet . . Adrianus Valerius
    (Mit Glockengeläute.)

Preise der Plätze: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. Karten im Vorverkauf bei **Wwe. Jacob Lorenz,** Musikalienhandlung: 1. Platz 60 Pfennig.

Mittheilung.

Diejenigen Herren Züchter, welche gesonnen sind, Stiere, Kühe und Rinder zu der im September zu Düsseldorf stattfindenden **Provinzial-Ausstellung** zu schicken, werden gebeten (zum Zwecke einer **Vorprüfung**) die betreffenden Thiere nach Alter und Geschlecht bis **5. Juli incl.** bei Herrn Ehrenbürgermeister Hoffmann, Löveling Kr. Neuß, anzumelden.

Gnadenthal, den 30. Juni 1902.

Melchers, Lokal-Abtheilungs-Direktor.

Specialmarke: Nueva!
FF. Sumatra-Cigarre, modernes Facon.
8 Stück 50 Pfg. Im Alleinverkauf bei
C. W. Korten, Neuss, Niederstr. 62.

Empfehle stark gepinnt:

Herren-Schnürstiefel	von 4.90 an.
„ Zugstiefel	„ 4.50 „
„ Schnallenstiefel	„ 3.50 „
Damen-Knopfstiefel	„ 5.75 „
„ „ Chevreaux	„ 6.50 „
„ Spangenschuhe	„ 2.50 „
„ Stoffpantoffel	„ 1.20 „

Alle sonstigen Schuhwaaren billigst

Carl Thoeren, Neuss,
Niederstr. 26, neben dem Rhein. Hof.

Möbelniederlage.

Indem ich dies einem geehrten Publikum zur gefl. Kenntniß bringe, halte ich mich bei Bedarf unter Zusicherung reeller Preise und aufmerksamer Bedienung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Josef Gültenfuß.

Nähmaschine und **Fahrrad** billig abzugeben. **Spulgasse 10.**

Schöne, milchgebende **Ziege** zu verkaufen. Die Exped. sagt wo.

Apollotheater Düsseldorf

Direction: J. Glück.
Grösstes und vornehmstes Specialitätentheater Deutschlands.
Täglich Auftreten allererster Kunstkräfte.
Jeden 1. und 16. neues Programm.
Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Eine neue, erstklassige **Mähmaschine** mit **Handablage** billig zu verkaufen bei
Hubert Schwieren,
Schmiedemeister in **Allrath.**

Wer eine hochfeine 5 Pfg.-Cigarre rauchen will, verlange **No. 30,** mittelschwer. in der Cig.-Handl. v. **P. Spelter,** Oberstr.

Deutsche Dogge zu verkaufen.
Furtherstraße 54.

Ein junger, eingefahrener **Karrenhund** zu verkaufen.
Johann Peter Theisen,
Volmerswerth Nr. 4a b. Düsseldorf.

Monatskarte Capellen-Wevelinghoven-Neuß gefunden.
Näheres in der Expedition.

Niederrheinische Kreditanstalt,
Komm.-Ges. a. Aktien,

Peters & Co.,

Telefon Nr. 117. NEUSS, Niederstrasse 56.
Volleingezahltes Kommanditkapital: **Mk. 21 Millionen.**
Reserven: **Mk. 4 Millionen.**

Coulanteste, prompteste Besorgung aller bankl. Geschäfte:
Eröffnung **laufender Rechnungen** und **Check-Conti.**
Annahme von Spareinlagen, welche je nach Kündigungsfrist verzinst werden.
An- und Verkauf von **Werthpapieren.**
Kostenlose Einlösung sämmtlicher **Coupons** und Dividendenscheine.
Controlle der **Ausloosung.**
Annahme von **Depots** in Werthpapieren und Dokumenten zur Aufbewahrung und Verwaltung.
Feuer- und diebessicherer Panzer-Safes-Schrank und Tresor-Anlage.

Wie Sonnenschein strahlen alle Metalle,
nachdem sie mit

Meyers Putz-Cream

geputzt sind.

Gratisproben werden zur Zeit hier vertheilt.

In Dosen (Pomade) à 10 Pfg.
In Flaschen (flüssig) à 10 Pfg.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55 — Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Redaction: Joseph Grunau

29. Jahrgang.

Nr. 256. (Zweites Blatt.) Mittwoch, 2. Juli 1902. (Mariä Heimsuchung.)

Päpstliche Encyklika über die heiligste Eucharistie.

(Schluß.)

Und möchten doch in Bezug auf das ewige Leben vornehmlich jene richtig denken und handeln, deren Geist, Fleiß oder Ansehen von so großem Einflusse sind auf die Leitung der Dinge und der Menschen. Nun sehen Wir aber und beklagen, wie gar viele sich brüsten, sie hätten der Welt eine Art neuen und glücklichen Lebens gegeben, weil sie dieselbe durch ihre Initiative drängen, nach allen Arten des Nützlichen und Bewunderung erweckenden mit Beschleunigung zu streben. Doch wohin man blickt, genießt die gottentfremdete Gesellschaft keineswegs die ersehnte Friedensruhe, sondern bebt und zittert wie ein von der Fieberhitze Geschüttelter und während sie ängstlich nach dem Glücke jagt und ihm allein vertraut, flieht dieses vor ihr oder oder haftet nur für Augenblicke. Denn so wie die Menschen und Staaten nothwendigerweise aus Gott stammen, so können sie in keinem anderen leben, sich bewegen, irgend etwas Gutes zu Stande bringen, als in Gott durch Jesus Christus, aus dem weithin alles Gute und Erhabene sich ergossen und noch ergießt. Doch die Quelle und der Ursprung all' dieser Güter ist vornehmlich die erhabene Eucharistie, die, während sie das Leben, nach dem wir so sehnlich verlangen, nährt und erhält, auch die Menschenwürde, die jetzt so sehr geschätzt zu werden scheint, unermeßlicht erhöht. Denn was gibt es Größeres oder Wünschenswertheres, als, soweit dies möglich, der göttlichen Natur theilhaft und verwandt zu werden? Aber eben dies gewährt uns Christus hauptsächlich in der Eucharistie, in welcher er den Menschen vermöge der Gnade zum Göttlichen erhebt und mit sich auf das innigste verbindet und vereinigt. Denn das ist der Unterschied zwischen der Speise des Leibes und jener der Seele, daß jene in uns verwandelt wird, diese aber uns in sich verwandelt; hierüber führt Augustinus Christum selbst sprechend ein mit den Worten: „Und nicht Du wirst mich in Dich verwandeln wie die Speise Deines Leibes, sondern Du wirst in mich verwandelt werden." (Conf. 7, 10.)

Aus diesem hocherhabenen Sakramente aber, in dem besonders vor Augen tritt, wie die Menschen der göttlichen Natur eingefügt werden, gewinnen dieselben auch das größte Wachsthum in den übernatürlichen Tugenden jeglicher Art. Zunächst im Glauben. Zwar hatte der Glaube zu jeder Zeit seine Bekämpfer; denn obschon er die Geister der Menschen durch die Kenntniß der erhabenen Dinge erhält, so scheint er doch, weil er offenbart, was über der Natur ist, und dabei verbürgt, wie es ist, die Geister wieder zu erniedrigen. Doch einst wurde der eine oder andere Punkt des Glaubens bekämpft; dann entbrannte ein weit ausgedehnterer Krieg, und nun ist es so weit gekommen, daß überhaupt alles Uebernatürliche geleugnet wird. Nun ist aber zur Erneuerung der Glaubenskraft und des Glaubenseifers in den Gemüthern nichts mehr geeignet, als das eucharistische Geheimniß, das im eigentlichen Sinne „Geheimniß des Glaubens" genannt wird; denn in diesem einen ist alles Uebernatürliche vermöge einer ausnehmenden Mannigfaltigkeit an Wundern enthalten: „Der barmherzige und erbarmende Herr hat ein Andenken an seine Wunderthaten hinterlassen, er hat den ihn Fürchtenden Schätze gegeben." (Ps. 100, 4, 5.) Denn wenn Gott alles, was er übernatürlich gemacht, auf die Menschwerdung des Wortes bezogen hat, mittels deren das Heil des Menschengeschlechtes sollte wiederhergestellt werden nach dem Worte des Apostels: „Er hat beschlossen . . . alles, was im Himmel und was auf Erden ist, wiederherzustellen in Christus, in ihm selbst" (Eph. 1, 9, 10), so ist die Eucharistie nach dem Zeugnisse der heiligen Väter als eine Art Fortsetzung und Erweiterung der Menschwerdung zu betrachten. Durch sie nämlich wird die Wesenheit des menschgewordenen Wortes mit den einzelnen Menschen vereinigt und das große Opfer auf Kalvaria in wundersamer Weise erneuert, wie Malachias vorhergesagt: „An jeglichem Orte wird meinem Namen ein reines Speiseopfer geopfert und dargebracht." (1, 11.) Dieses Wunder, einzig unter allen und das größte in seiner Art, ist von unzähligen anderen Wundern begleitet, denn hier sind alle Naturgesetze bei Seite gesetzt: die ganze Substanz des Brodes und des Weines werden ohne Unterlage einer Materie durch göttliche Kraft erhalten; der Leib Christi wird an so vielen Orten gegenwärtig, als gleichzeitig das Sakrament vollzogen wird. Damit aber die Huldigung der menschlichen Vernunft gegen ein so großes Geheimniß gestärkt werde, dazu dienen gleichsam als Hülfsmittel die Wunder, die zu dessen Verherrlichung in alter und neuerer Zeit gewirkt worden und an mehr als einem Orte durch öffentliche und ansehnliche Denkmäler bezeugt werden. So sehen wir denn, wie durch dieses Sakrament der Glaube genährt, der Geist gespeiset, die Hirngespinste der Rationalisten zerrissen und die Ordnung der übernatürlichen Dinge aufs hellste beleuchtet wird.

Doch die Schwächung des Glaubens an die göttlichen Dinge hat nicht nur, wie Wir oben erwähnt, den Hochmuth, sondern das Herzensverderbniß bewirkt. Denn wenn erfahrungsmäßig je gesitteter jemand, er auch zum Gebrauche der Intelligenz geschickter ist, und wenn schon die Einsicht der Heiden erkannt hat, daß durch die Lüste des Leibes die Geister abgestumpft werden, wie auch die göttliche Weisheit ausgesprochen (Weish. 1, 4), so verdunkeln um so mehr in göttlichen Dingen die Lüste des Leibell das Licht des Glaubens, ja löschen es auch in Folge der gerechten Strafe Gottes aus. Eben nach diesen Lüsten herrscht heute eine unersättliche Begierde und steckt alle gleich einer Infektionskrankheit schon im zarten Alter an. Doch für dieses häßliche Uebel liegt in der göttlichen Eucharistie ein herrliches Heilmittel vor. Denn vor allem bändigt diese die Leidenschaft durch Vermehrung der Liebe; denn Augustinus sagt: „Ihre (der Liebe) Nahrung ist Verminderung der Begierlichkeit ihre Vollendung das Aufhören der Begierlichkeit." Ueberdies drückt das allerkeuscheste Fleisch Jesu die ungeordnete Erhaltung unseres Fleisches nieder, wie Cyrillus von Alexandria bemerkt: „Denn wenn Christus in uns wohnt, so bezwingt er das in unseren Gliedern wüthende Gesetz des Fleisches." (J. Joan. 6, 57.) Ja, eine besondere und liebliche Frucht der Eucharistie ist jene, die das prophetische Wort andeutet: „Was ist sein (Christi) Gut und seine Schönheit, wenn nicht der Weizen der Auserwählten und der Wein der Jungfrauen sproßt." (Zach. 9, 17.) Es ist dies der starke und dauernde Entschluß zur heiligen Jungfräulichkeit, der gerade, während die Welt in Lüsten schwelgt, in der katholischen Kirche täglich an Ausbreitung gewinnt; zu welch' großem Nutzen überall und zur Zierde für die Religion und auch der menschlichen Gesellschaft, ist wohl bekannt.

Dazu kommt, daß durch dieses Sakrament die Hoffnung auf die unsterblichen Güter, das Vertrauen auf den himmlischen Beistand wundervoll gestärkt wird. Denn das den Seelen eingepflanzte und angeborene Streben nach Seligkeit wird durch das Trügerische der irdischen Güter, durch die ungerechte Gewalt verbrecherischer Menschen und durch die übrigen Beschwerden des Leibes und der Seele mehr und mehr geschärft. Nun aber ist das erhabene Sakrament der Eucharistie ebenso Ursache wie Unterpfand der Seligkeit und Herrlichkeit, und zwar nicht nur für die Seele, sondern auch für den Leib. Denn es bereichert sowohl die Seelen mit einer Fülle himmlischer Güter, als es sie auch durchströmt mit jenen süßesten Freuden, die jede menschliche und Hoffnung weit übertreffen; in Widerwärtigkeiten hält es aufrecht, im Kampfe für die Jugend stärkt es, es geleitet schützend zum ewigen Leben und führt in dieses ein als eigens hierzu bestimmte Wegzehrung. Dem hinfälligen und vergänglichen Leibe aber pflanzt die göttliche Hostie die künftige Auferstehung ein; der unsterbliche Leib Christi nämlich streut den Samen der Unsterblichkeit hinein, damit er einst aufgehe. Daß diese beiden Güter der Seele und dem Leibe aus der Eucharistie werde zu Theil werden, hat die Kirche jederzeit gelehrt nach dem Vorgange Christi, der versichert: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." (Joh. 6, 55.) Im Zusammenhange damit ist von größter Wichtigkeit die Erwägung, daß sich aus der Eucharistie, die da von Christus eingesetzt ist als „immerwährendes Andenken seines Leidens" (siehe Thom. Aqu. im Fronleichnamsoffiz.), dem Christen die Nothwendigkeit heilsamer Abtödtung aufdrängt. Denn Jesus sagte zu jenen, die seine ersten Priester waren: „Dies thut zu meinem Andenken" (Luk., 22, 19), das heißt: dies thut zur Erinnerung an meine Schmerzen, Peinen und Qualen, an meinen Tod am Kreuze. Darum ist dieses Sakrament und Opfer für alle Zeiten eine beständige Mahnung zur Buße und jeglicher, noch so großen Mühsal und ebenso eine ernste und strenge Mißbilligung der Lüste, welche ausgeschämte Menschen so sehr loben und erheben: „So oft ihr von diesem Brode esset und aus diesem Kelche trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkünden, bis er wiederkommt." (1. Kor. 11, 26.)

Wer hat den Fingerhut erfunden?

Strenge Kulturhistoriker werden behaupten, es sei mit der Erfindung des Fingerhutes geradeso gegangen wie mit dem Pulver, dem Papier und so manchem anderen Produkte, man habe die Idee dazu aus dem Reiche der Mitte überkommen, denn in China seien die Fingerhüte seit uralter Zeit bekannt. Es ist auch richtig, daß die Chinesen den Fingerhut besitzen, und zwar in der künstlerischen Form ausgeführt. Die Damen haben dort solche aus Perlmutter geschnitzt und mit Gold eingefaßt. In dem Nachbarlande Siam gehört der Fingerhut zu den offiziellen Besitzthümern der Königin; sie empfängt einen solchen von ihrem Gemahl am Hochzeitstage als Brautgeschenk. Dieser Fingerhut hat die Form der Lotusblume, weil diese Blüthe des

Kleines Feuilleton.

* Zum Kapitel Detailversandt. Aus Solingen schreibt das Organ des Verbandes der Feilenindustriellen für den niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk ‚Messer und Feile': „Meine sämmtlichen Scheren sind aus gutem Scherenstahl geschmiedet, daher von unübertroffener Haltbarkeit und Qualität. Sie sind nicht gegossen, wie solche sehr viel in den Handel gebracht werden". Mit dieser Empfehlung beginnt in dem Katalog eines hiesigen Detailversandtgeschäftes die Rubrik „Scheren". Dieser Versicherung Glauben schenkend, bestellte sich kürzlich ein Chemiker in Bremen außer einem Besteck 2 Scheren. die beide noch ganz besonders als aus Stahl geschmiedet in dem Katalog verzeichnet sind. Die Sendung kam an, gefiel aber in keiner Beziehung. Ganz besonders aber kam die Qualität der „geschmiedeten" Scheren dem Empfänger bedenklich vor, es schienen Gußscheren zu sein. Er stellte dem Inhaber des Versandtgeschäftes die Sendung wieder zur Verfügung, dieser aber lehnte die Zurücknahme ab, weil die Sendung durchaus der Anpreisung im Katalog entspreche. Hierüber erregt schickte der Chemiker einen mit recht „liebenswirdigen" Ausdrücken gepfefferten Brief an den Fabrikanten, der gegen den Empfänger der Waaren sofort eine Klage wegen Beleidigung anstrengte. Ende Mai fand vor dem hiesigen Schöffengerichte die Verhandlung dieser Klage statt. Durch einen Sachverständigen wurde festgestellt, daß die eine der Scheren, obwohl als geschmiedet verkauft, gegossen war. Die andere Schere war allerdings geschmiedet, bezw. geschlagen. Das Gericht sah den Wahrheitsbeweis zum Theil für erbracht an, verurtheilte aber den Angeklagten zu 20 M. Geldstrafe, weil in der Form der Behauptung eine Beleidigung liege. Auf diese Strafe hätte das Gericht auch erkennen müssen, wenn der Angeklagte die sämmtlichen behaupteten Thatsachen bewiesen hätte. Die in dem Briefe gebrauchten Ausdrücke waren nämlich derart, daß sie ohne Weiteres beleidigend waren. Immerhin zeigt dieser Fall wieder aufs neue, was das Publikum zuweilen von den Anpreisungen der Detailgeschäfte zu halten hat, und daß es gut daran thut, nur in reellen Spezialgeschäften am Platze zu kaufen.

* Eine reizende Neuheit in der Cravattenbranche ist von einem Herrn Blanck erfunden worden. An Stelle der oft unschön und monoton aussehenden Schleifen werden jetzt, wie das Pat.- und tech. Bureau Adolph Schwieger in Hannover mittheilt, Blumen aller Art, insbesondree Stiefmütterchen, Rosen, Astern ꝛc., gesetzt, die, in beliebiger Farbenpracht gehalten, entzückend wirken. Die Blumen-Cravatte (patentlich im In- und Auslande geschützt) verleiht dem Gesichte einen eigenartigen frischen Ausdruck und wird jedenfalls von unserer Modenwelt mit großer Freude begrüßt und getragen werden.

* Eine Schule für schlechtes Französisch. In Paris, mitten im Viertel des Faubourg Saint-Honoré, besteht eine Art Schule, die ohne Zweifel einzig ihrer Art ist. Es ist eine Schule, in der man lernt — schlecht französisch zu sprechen. Die Erklärung dieses sonderbaren Programms ist für gewisse Verhältnisse sehr bezeichnend. Man kennt in Paris die Art von „Snobisme", die es in ein einem gewissen Milieu von zweifelhafter Eleganz für nothwendig hält, Kleider, Hüte, Krawatten, Schuhe und Wäsche in den Magazinen in Paris zu kaufen, die englisch sind oder — wenigstens die Etikette tragen. Nun hat eine Anzahl französischer Industrieller, die sich auf ihr Geschäft verstehen, diesem Geschmack ein Opfer dargebracht, ein Schild mit englischer Aufschrift an ihren Häusern angebracht und ein Personal zusammengestellt, das ebenso französisch wie sie selbst ist, jedoch englische Allüren und sogar den englischen Accent in der Sprache hat. Für diese Angestellten ist, ehe sie ihrer Stellung gewachsen sein können, eine „Abrichtung" unumgänglich nothwendig. Aus diesem Grund schickt man sie in dieses oben erwähnte Institut, das ganz im Verborgenen blüht; dort folgen sie des Abends den Kursen, in denen man ihnen die britischen Manieren und die Kunst, französisch wie Engländer zu sprechen, beibringt. Infolge dieser geschickten Kriegslist sind die französischen „Snobs" in der schönen Illusion befangen, daß sie in englischen Magazinen kaufen und sie ahnen gar nicht, daß der Ladenjüngling, der ihnen eine Kravatte „very select" anbietet, keineswegs von Piccadelly, sondern aus Batignolles stammt.

* Lassen sich Katzen abrichten? Die „Ill. Thierwelt" schreibt: Jahrhunderte lang hat man die Katze für undressirbar gehalten. Buffon, der große Naturforscher schrieb, daß die Katze ein unzähmbares Thier wäre: „Sie leidet es nicht," fügt der klassische Gelehrte hinzu, „daß irgend jemand ihre Neigung zur Faulheit und ihren Trieb zur Räuberei unterdrückt." Ein Jahrhundert mußte vergehen, daß diese Annahme nicht ganz richtig, erbracht wurde. Bonnetty, ein Clown, war der erste, der den Beinamen „Der König der Katzen" führte und nach ihm machten viele das Manöver nach. Die Abrichtung der Katze ist aber viel schwieriger, als die des Hundes. Die Katzen sind vor allem weniger gefräßig, und mit Gewalt lassen sie sich gar nicht fassen. Man muß stets sehr „höflich" zu ihnen sein und nur an ihren guten Willen appelliren. Mit Hilfe der Furcht, der Freßlust und der Gewohnheit kann man die meisten Thiere gelehrig machen. Andere Wege sind bei der Abrichtung der Katze einzuschlagen. Wie alle jungen Thiere, liebt es das Kätzchen, zu spielen. Spielend muß es seine Anlagen entwickeln. Alle Tage um dieselbe Stunde muß die Katze an denselben Ort geführt werden, auf einen Stuhl gesetzt werden, der die Bühne darstellt. Meistens zeigt sich die Miez sehr wenig zum Studium geneigt, sie schützt Müdigkeit vor, um das Kunststück, das sie zu üben hat, nicht wiederholen zu müssen. Man darf ihr dann nicht widersprechen. Bemerkt man aber, daß sie wieder munterer wird, und zu schnurren anfängt, so gibt man ihr einen Schlag mit der Peitsche. Das ist ein Spielzeug für sie. Sie macht Sammtpfötchen und spielt mit der Peitsche wie mit einem Stück Papier, das an einem Bindfaden hängt. Nun nimmt man die Peitsche fort, Miez hat das Spielzeug verloren, will es wieder haben, erhebt sich auf ihrem Sitz und bemüht sich, mit ihren Pfötchen die Peitsche zu erhaschen. Nun hält man die Peitsche noch höher, und da steht die Katze aufrecht auf dem Stuhle, um das Spielzeug zu erlangen. Sieg! Man hat erreicht, was man will. Die Katze steht ohne Stütze aufrecht auf dem Stuhle. Nun muß das Spiel alle Tage erneuert werden, und nach kurzer Zeit bedarf man gar nicht mehr der Peitsche. Gibt man Miez ein Zeichen, so richtet sie sich allein auf ihren Tatzen in die Höhe. Darauf hält man sie ein wenig und läßt sie auf den Hinterbeinen marschiren. Allmählig bringt sie das auch allein fertig. Das ist die Kunst, eine Katze gelehrig zu machen. Man darf aber niemals vergessen, zärtlich ihren Rücken zu streicheln, niemals darf man böse werden, ihr aber auch nicht nachgeben. Nach dem ersten Erfolg steigen die Fortschritte schnell. Miezi geht auf einer Planke, auf einem gespannten Seil, mit allen Vieren läuft sie über die Lehnen der Stühle, über den Hals einer Flasche.

Allerlei Gedanken.

Wenn immer Alles käme,
Wie du gewollt es hast,
Und Gott dir gar nichts nähme
Und gäb' dir keine Last:
Wie wär' es um dein Sterben,
O Menschenkind, bestellt?
Du müßtest ja verderben,
So lieb' wär' dir die Welt.

* * *

Erst kommt die Lauheit, dann der Zweifel,
Dann Widerspruch, dann Haß und Spott;
Das halbe Denken führt zum Teufel,
Das ganze Denken führt zu Gott.
F. W. Weber.

* * *

Kannst du selber kein ganzes sein,
Wirke mit anderen im Verein!
Wie viele mußten einst Steine tragen,
Die Dome zu bauen, die zum Himmel ragen.
Beck.

Landes königliche Blume heißt. Er ist ganz von Gold, und eingelegte Diamanten bilden den Namenszug der Besitzerin und das Datum des Hochzeitstages.

Wer aber zuerst den Fingerhut in Europa einführte und ihn zuerst in den civilisirten Ländern hergestellt hat, war bis vor noch nicht ganz zwanzig Jahren nicht festgestellt; man schrieb bis dahin die Erfindung den Engländern zu. Nun tauchte auf einmal die Behauptung auf, die der ganzen Menschheit zu Gute gekommene Erfindung sei niederländischen Ursprunges: in Holland, und zwar zu Amsterdam, sei der Fingerhut erfunden worden. Man beruft sich zum Beweise dafür auf einen Brief, den der Goldschmied Niklas van Beuschoten zu Amsterdam am 19. Oktober 1684 an eine Joufrouw van Reusselaer geschrieben hat. Er übersandte ihn zugleich mit einem von ihm neu erfundenen Fingerhut und bittet in dem Schreiben die Empfängerin, „diese ganz neuerlich hergestellte, von ihm eigens zum Schutze ihrer fleißigen, hübschen Finger beim Nähen erfundene Bekleidung als Gabe anzunehmen."

Ob Fräulein van Reusselaer besondere Gründe hatte, das metallene Hütchen oder den Nähring — was es von beiden war, weiß man nicht — auf den Daumen zu setzen, ist nicht festzustellen. Vielleicht war ihr Händchen so zierlich, daß die empfangene Schutzvorrichtung nur auf dem Daumen paßte. Genug, als später ein Engländer, James Lotting, den Fingerhut in England einführte und dort die Fabrikation im Großen begann, erhielt das Ding den Namen „Thimble" (Daumen). Hieraus ist zu schließen, daß zuerst nur der Daumen, nicht ein anderer Finger, die schützende Hülle getragen hat. Vorher hat man beim Nähen den Finger, womit man die Nadel eindrückte, wahrscheinlich mit Leder oder Lappen bewickelt, um das Eindringen des Nähnadelkopfes in das Fleisch zu verhüten. Jedenfalls war aber ein harter, widerstandsfähiger Panzer des Fingers vorzuziehen, denn die Arbeit ging damit flotter von statten, und der Schutz war vollständiger.

Zu meiner Kinderzeit, schreibt Herm. Becker in der „Köln. Vztg.", vor etwa zwanzig Jahren, benutzten die Frauen und die Schneider beim Nähen noch vielfach anstatt der Fingerhüte einen Metallreifen. Ich meine mich auch zu entsinnen, daß ein alter Flickschneider, mit dem ich als Junge aus egoistischen Gründen ein Freundschaftsverhältniß unterhielt — er half mir bei der Anfertigung von Kostümen für die Figuren meines Puppentheaters — diesen „Nähreifen" auf dem Daumen getragen hat. Es ist aber auch möglich, daß ich darin irre.

Wenn nun auch die Chinesen die ursprünglichen Erfinder des Fingerhutes sind, so bleibt doch das Verdienst des Amsterdamer Goldschmiedes ungeschmälert in allen Landen außer dem Reiche der Mitte und dessen Nachbarreichen. Und der wackere Holländer hat nicht bloß den vornehmen Damen seines Landes ein sehr nützliches Geschenk gemacht, denn in viel höherem Maße erwarb er sich den Dank aller berufsmäßigen Näharbeiter beiderlei Geschlechts. So lange die Nähmaschine noch nicht erfunden war — und das sind noch nicht ganz 50 Jahre her — haben die Schneider auf ihren Werktischen und die Näherinnen in ihren Dachkammern den Fingerhut oder den Nähring benutzen müssen. Sie können ihn auch heute noch nicht entbehren, da die Arbeit der Nähmaschine stets der Vorbereitung und der Nachhülfe aus freier Hand bedarf.

Versetzen wir uns im Geiste um vierzig Jahre zurück, so finden wir, daß der Fingerhut im Haushalt eine sehr große Rolle spielte. Jedes weibliche Wesen besaß deren mehrere, tüchtige Hausfrauen trugen stets einen Fingerhut in der Tasche nach. Der „selvere Fingerhot" war damals ein beliebtes Patengeschenk an den Namens- oder Kommuniontagen der Kölner Mädchen. Man verehrte ihn den jungen Damen als „Vielliebchen", und der Bräutigam durfte sogar der Braut eine solche Fingerglocke schenken, ohne sich dadurch mißliebig zu machen. Der Fingerhut war zu jener Zeit auch ein durchaus nöthiges Instrument für die Frauen und Mädchen. Noch spekulirte die Industrie nicht auf die Bequemlichkeit des weiblichen Geschlechts. Kein Mädchen hätte damals die, um das häufige Waschen zu ersparen, später eingeführten schwarzen Strümpfe getragen. Alle Strümpfe waren noch Handarbeit und wurden im Hause gefertigt. Alle Wäsche, auch die feinsten Herrenhemden, nähte man mit der Hand im Hause. Das Nähen einer feingefälteten Herrenhemdenbrust aus Battist, das Anfertigen eines Hohlsaumes an Taschentüchern aus demselben Stoff, ausgeführ, in kleinsten Hinterstichen, die auf den Faden des Gewebes liefen, galten als Prüfstein einer tüchtigen weiblichen Erziehung. Selbst in den wohlhabenden und reichen Familien war es Brauch, die Garderobe der Kinder und der weiblichen Familienangehörigen im Hause anzufertigen. Daran betheiligten sich in der Regel Mutter und Töchter unter der Oberleitung der „Niehfrau" oder „Nieherſche", selbst die „Unaussprechlichen" für Väter und Söhne waren häufig Produkte häuslichen Fleißes der Damen. Diese Leingehäuse waren allerdings meistens „mehr praktisch" als gutsitzend. Mancher Junge, Jüngling und Mann hat damals seine Unterthanen ob ihrer seltsamen Futterale bedauern zu müssen geglaubt. Ich spreche hier aus eigener Erfahrung. Fertige Damenkostüme zu kaufen, wäre nicht möglich gewesen, denn selbst die beiden damaligen größten Geschäfte in Köln, Bemberg und Wendelstadt auf der Brückenstraße und Jos. Baum auf Obermarspforten, stellten solche nur auf Bestellung her. Fertige Blusen aus Battist und Mull, fertige Fichus, Abend- und Tagmäntel waren zu haben und bildeten den Anfang der heute so ungemein entwickelten Damenkonfektion. Aber alles, was man im Laden fertig kaufte, war sehr theuer, und das Geld wurde zu jener Zeit wegen seines Werthes höher geschätzt und seltener verausgabt, als heute. Deßhalb war der Fingerhut ein nothwendiges Instrument für Frauen und Mädchen. Der vom Nähen zerstochene Finger der Jungfrau schändete nicht, sondern war ein sicheres Zeichen häuslicher Tüchtgkeit. Er ist es auch heute noch, und das Haus ist wohl berathen, dessen Herrin häufig den Fingerhut selbst benutzt. Leider hat ihn die Nähmaschine verdrängt; die Töchter fanden das Treten amüsanter als das Sticheln. Es sollte auch gesunder sein für die Brust, als das Krummsitzen beim Nähen. Dadurch verlernte die weibliche Jugend das Nähen mit der Hand und die Werthschätzung des Fingerhutes. Als dann die Fahrräder aufkamen, fanden die meisten jungen Damen, daß das Treten der Nähmaschine gesundheitsschädlich sei, denn es befördere die Bleichsucht. Sie vernachlässigten es deshalb, widmeten sich nun aber nicht der Handnäherei, sondern — dem Radfahren, weil das — gesund sei. Aber die Fingerhutindustrie ist trotzdem noch immer unentbehrlich.

Schiller läßt im Wallenstein den weisen Seni sagen: „Nichts in der Welt ist unbedeutend." Dieser Ausspruch findet volle Anwendung auf den Fingerhut. Das kleine Ding ist so nützlich, daß die Holländer stolz sein können auf ihren alten Landsmann, der es für uns erfand. Sie sind es auch und betrachten den Fingerhut als ein Symbol der Häuslichkeit. Unter den Hochzeitsgeschenken, die der Königin Wilhelmina von Holland gewidmet waren, befanden sich mehrere kostbare Fingerhüte aus purem Golde. Einen davon hat ihr „Oom Krüger" geschenkt.

Ueber den Kanzleistil

bringt die „Braunschweiger Volksztg." folgende Plauderei: Ein hagerer, saft- und kraftloser Geselle mit fahlen Wangen und dürren Gliedern, der Alles versteinert, was er berührt, Alles verdorren läßt, was er anhaucht, ein Feind jedes frischen, saftstrotzenden Lebens — das ist der Kanzleistil. Er gedeiht am besten in dem Dunste der Schreibstuben und in dem Staube der Akten, hat aber seinen Weg in Gebiete gefunden, die ihn früher nicht kannten, in den Briefwechsel der sogenannten Gebildeten, wie in die Nachrichten der Zeitungsberichterstatter, ja selbst in die schöne Litteratur. Doch sehen wir uns die Eigenheiten des wunderlichen Kautzes etwas näher an. Daß er ein Liebhaber und Sammler von Alterthümlichkeiten ist, könnte man ihm verzeihen, wenn er sie nur nicht immer als gangbare Münze in Verkehr setzen wollte. Solche vorsündfluthlichen Reste, die er beharrlich mit sich herumschleppt, sind zum Beispiel die lateinischen Formeln sub petito remissionis, per copiam decreti, in duplo eodem, brevi manu u. s. w Diese Vorliebe für das Uralte hindert aber durchaus nicht, daß er sich selber unablässig in der Erzeugung neuer Gebilde versucht, an denen er eine große kindische Freude hat, wie zum Beispiel Wagner an seinem Homunkulus, sind dieselben doch seine echten Kinder, ebenso saftlos und knochendürr wie ihre Erzeuger. Wer kennt sie nicht, die Zierden des Kanzleistils: diesbezüglich, allenfallsig, behördlicherseits, eisenbahnkommissariatsseitig, Inhaftnahme, Zurannahmebringung, Zurdispositionsstellung usw.? In diesem seinem Streben nach Besonderem hat er sich ein eigenes Wörterbuch angelegt, das sich von dem des gewöhnlichen Sterblichen erheblich unterscheidet. So kennt er nicht die schlichten Wörtlein „von, mit, bei, zu, über"; dafür sagt er volltönender: „seitens, vermittelst, anläßlich — ausweislich — angesichts, behufs — zwecks, — bezüglich — hinsichtlich usw. Er sagt auch weder „und" noch „oder„, sondern „beziehungsweise", nicht „nur", sondern „lediglich", nicht „öfter", sondern „des öfteren", nicht „fast", sondern „nahezu", nicht „vorher", sondern „diesem vorgängig", nicht „so", sondern „dergestalt". Er ist auch der Erfinder der „diesseitigen vereinnahmen, verauslagen" usw. Wörter wie „sein, haben, machen" sind ihm ein Greuel; er setzt an ihre Stelle: „sich befinden, besitzen, gestalten". Er sagt nicht: „ich kann", sondern: „ich bin in der Lage". Eine besondere Rolle in seinem Worthaushalt spielen die Wörter „bringen" und „kommen", oder, wie der waschechte Kanzlist sagt, „gelangen". Da wird eine Stelle nicht „ausgeschrieben", sondern „zur Ausschreibung gebracht", ein Posten nicht „angerechnet", sondern „in Anrechnung gebracht", ein Zug wird nicht „eingelegt", sondern „kommt zur Einlegung", Mannschaften werden nicht „ausgehoben", sondern gelangen „zur Aushebung" usw.

Ein echter Sproß des Kanzleistiles ist auch „derselbe", besonders in Verbindung mit der Umstellung nach „und": „und wird derselbe hiermit aufgefordert . . ." Wie verliebt mancher Aktenmensch in dieses „derselbe" ist, mag uns aus folgender Geschichte ersehen. Ein Beamter hatte in einem Schriftstück folgende Worte aufgesetzt: „mit dem Ersuchen einen Trauschein auszufertigen und ihn hier beizulegen". Der Vorgesetzte vermißte hier etwas und fügte dem „hier" sein geliebtes „denselben" ein! Mit Hülfe dieses hier nur kurz angedeuteten Kanzleiwortschatzes gelingt es denn nun, Schriftstücke anzufertigen, die von dem Deutsch des mangelhaft stilisirenden Latein himmelweit entfernt sind, die viel wortreicher sind. In diesem Kanzleideutsch würde z. B. der Anfang der Schöpfungsgeschichte lauten: „Am Anfang wurde seitens Gottes der Himmel beziehungsweise die Erde geschaffen. Die Letztere war ihrerseits eine wüste und leere, und war es finster auf derselben." Indessen leidet diese Probe noch an einem großen Mangel, weil sie aus drei Hauptsätzen besteht. Das ist noch nicht recht. Der richtige Kanzleistilist bringt möglichst alles, was er zu sagen hat, mit sämmtlichen Nebenbetrachtungen und Zwischenbemerkungen in einen einzigen Satz, auf dessen kunstgerechten Aufbau er sich unbeheuer viel einbildet. In einer „Anleitung zur weltüblichen Schreibung" aus dem achtzehnten Jahrhundert wird es für ein großes Kunststück erklärt, recht lange Perioden zu machen, und der Verfasser berichtet mit Stolz, daß es ihm gelungen sei, die Eheschließung eines hohen Herrn, die gedruckt elf Oktavseiten umfaßte, in einer Periode zusammenzuzwängen. Wenn auch der heutige Kanzleistil in dieser erstaunlichen Schöpferkraft nachgelassen hat, so bieten doch Verordnungen und richterliche Urtheile noch immer eine Fundgrube für ähnliche Kraftleistungen, von denen wir leider aus Raummangel hier keine größere wiedergeben können. Nur ein kleines Sätzchen, der Schluß des Aktenstückes, finde hier Platz:

„Indem wir nicht verfehlen, Ew. Hochwohlgeboren den nebenvermerkten amtlichen Erlaß vom 28. Aug. h. a. nebst den sämmtlichen zugehörigen Anlagen desselben hierneben ganz gehorsamst wieder vorzulegen, gestatten wir uns ebenmäßig, hierbei gleichzeitig zu bemerken, daß wir nach vollständiger Erledigung der fraglichen Angelegenheiten nicht unterlassen werden, Ew. Ew. Hochwohlgeboren weiteren Bericht zur Sache ehrerbietigst zu erstatten." Das heißt auf Deutsch: „Nach vollständiger Erledigung der Angelegenheiten werden wir weiter berichten. Der Erlaß vom 28. August d. J. nebst Anlagen ist wieder beigefügt.

Gemeinnütziges.

):(Das Kind soll nicht mit Dingen spielen, welche seine Sinne aufregen und weiter soll es beim Spiele nicht seinen Sinn auf Dinge richten müssen, welche es nur schwer begreifen kann. Grauenhafte Zeichnungen und Abbildungen, komplizirte Spiele, namentlich solche, welche viel Geräusch erzeugen, sind für kleine Kinder nicht zu empfehlen. Auch muß eine gewisse Abwechselung den Kindern in dem Sinne geboten worden, daß sie nicht etwa fortwährend mit Bilderbüchern spielen mögen, weil das langdauernde Betrachten von Bilderbüchern vieles Sitzen und starke Anstrengung des Sehvermögens erfordert. Bei Außerachtlassung dieses Momentes wird schon im frühesten Kindesalter der Keim zu fehlerhafter Körperhaltung und zur Kurzsichtigkeit dem Kinde eingepflanzt.

):) Tintenflecke aus Fußböden zu vertilgen. Man genießt verdünnten Salzgeist darauf und wäscht sie nachher mit Sand, Soda oder Seifenwasser. Ist viel Tinte verschüttet, so tröpfelt man 60 Gramm Vitriolöl nach und nach in einem halben Liter Wasser, läßt es abkühlen, wäscht die Flecke mit warmem Wasser und etwas Sand gut ab und gießt von der Flüssigkeit darauf, soweit die Flecke reichen. Nach einigen Stunden werden die Flecken verschwunden sein, dann wird der Boden noch ein paar Mal mit Wasser abgewaschen.

Vermischtes.

* Telegramme an den Kaiser. Ueber die dienstliche Behandlung von Telegrammen an den Kaiser sind neuerdings folgende Bestimmungen in die allgemeine Dienstanweisung für Post und Telegraphie aufgenommen worden: „Telegramme an Seine Majestät der Kaiser und König sind der Ankunftsanstalt doppelt auszufertigen. Dazu werden den Anstalten besondere Formularhefte überwiesen, die für Durchdruck eingerichtet sind. Die zur Abtragung bestimmten Blätter mit schwarzem Vordruck (die unteren sind auch auf der Rückseite zu beschreiben, wenn die Vorderseite nicht ausreicht.) Für längere Telegramme sind zwei oder mehrere Blätter zu verwenden; in jedem Falle ist am Ende der Seite oder des Blattes durch den Vermerk Seite 2, Blatt 2, Seite 4 usw. auf den folgenden Text hinzuweisen. Das zurückzubehaltende obere Formular in Rothdruck ist nur auf der Vorderseite zu beschreiben; auch sind nur auf diesem Formular die Namenszüge des aufnehmenden und des ausfertigenden Beamten zu vermerken." Für Telegramme an den Kaiser und die Kaiserin werden besondere Umschläge verwendet; soweit sonst noch besondere Formular für Telegramme an Allerhöchste und Höchste Herrschaften benutzt werden ist besondere Anweisung an die Post- und Telegraphenanstalten ergangen.

Bekanntmachung.

Der § 31 des mit dem 1. Juli 1902 in Kraft tretenden Schaumweinsteuergesetzes bestimmt in den Absätzen 3 und 4:

„Schaumwein, der sich am 1. Juli 1902 außerhalb einer Schaumweinfabrik oder einer Zollniederlage befindet, unterliegt nach näherer Bestimmung des Bundesrathes der Schaumweinsteuer in Form einer Nachsteuer.

Schaumwein im Besitze von Haushaltungsvorständen, die weder Ausschank noch Handel mit Getränken betreiben, bleibt, sofern die Gesammtmenge nicht mehr als dreißig Flaschen beträgt, von der Nachsteuer befreit."

Nach § 1 Abs. 2 der zu dem bezeichneten Gesetze erlassenen Ausführungsbestimmungen gelten als Schaumwein alle Weine, Fruchtweine (Obst- und Beerenwein), weinhaltigen und fruchtweinhaltigen alkoholischen Getränke, deren Kohlensäure beim Oeffnen der Umschließungen unter Aufbrausen entweicht.

Der § 1 der ebenfalls zur Ausführung des gedachten Gesetzes erlassenen Schaumwein-Nachsteuer-Ordnung bestimmt in Absatz 2:

„Von der Nachsteuer bleibt befreit:

a. Schaumwein, der nachweislich der Verzollung unterlegen hat;
b. sonstiger Schaumwein im Besitze von Haushaltungsvorständen, die weder Ausschank noch Handel mit alkoholischen Getränken betreiben, sofern seine Gesammtmenge nicht mehr als 30 ganze Flaschen oder eine entsprechende Menge von kleineren oder größeren Flaschen beträgt;
c. Schaumwein der unter Steuerkontrole ausgeführt wird."

Der § 3 der Schaumwein-Nachsteuer-Ordnung bestimmt in Absatz 1 und 2:

„Wer am 1. Juli 1902 im freien Verkehr befindlichen Schaumwein im Besitz oder Gewahrsam hat, hat ihn spätestens am 3. Juli 1902 bei der Hebestelle seines Bezirks schriftlich unter Angabe der Art und Menge und des Aufbewahrungsraumes anzumelden. Schaumwein, der sich am 1. Juli 1902 unterwegs befindet, ist vom Empfänger anzumelden, sobald er in dessen Besitz gelangt ist. Anzumelden ist auch der am 1. Juli 1902 bei Wirthen, Händlern und den im § 2 Absatz 2 bezeichneten Vereinigungen" — dies sind die nicht zu den von der Nachsteuer befreiten Haushaltungsvorständen gehörenden Konsumvereine, Kasinos, Logen und ähnliche Vereinigungen — „vorhandene Bestand an ausländischen verzollten Schaumweine.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich:

1) für Schaumwein, der nach § 1 Absatz 2 unter b von der Nachsteuer befreit bleibt;
2. für Schaumwein der im Lagerbuch einer Schaumweinfabrik (§ 22 der Ausführungsbestimmungen) nachzuweisen ist."

Nach der Bestimmung des dritten Absatzes des bezeichneten § 3 der Schaumwein-Nachsteuer-Ordnung sind zur Nachsteuerannmeldung nach einem bestimmten Muster gefertigte Vordrucke zu benutzen, welche von der Hebestelle unentgeltlich geliefert werden.

Neuß, den 23. Juni 1902.

Königliches Haupt-Steueramt.

Weidviehmärkte in Neuß.

Die hiesigen **Weidvieh(Fettvieh)-Märkte** beginnen am

Montag den 21. Juli 1902

und werden ununterbrochen **jeden Montag** bis in den Spätherbst dieses Jahres auf dem **Viehhofe vor dem Hessenthore** stattfinden.

Neuß, den 17. Juni 1902.

Der Bürgermeister: **Gielen.**

Dr. Bergmanns Kneipp'sche Heilanstalt
Luftcurort Cleve das ganze Jahr geöffnet. Prospecte versendet **Dr. Bergmann**, fr. Badearzt i. Wörishofen.

Bei uns vorräthig:

Dr. Hubertus Simar,
Erzbischof von Köln.
Ein Lebensbild.
Zweite Auflage.
Preis 30 Pfg. (einschliesslich Porto) gegen Einsendung in Briefmarken.
Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Original-Singer-Nähmaschinen
sowie alle Zubehörtheile, Nadeln, Oele, Garne u. s. w.
liefert billigst
Jean Landau, Neuß, Spulgasse Nr. 10.
Reparaturen schnell und billig.